Russ.
118
tm

Russ.
118 tm

Neus, H.,

Revals
sämmtliche Namen,

nebst vielen anderen,

wissenschaftlich erklärt

von

H. Neus.

Reval, 1849.
Verlag von Kluge und Ströhm.

Gedruckt bei Lindfors' Erben.

Revals

sämmtliche Namen,

nebst vielen anderen,

wissenschaftlich erklärt

von

H. Neus.

Reval, 1849.

Verlag von Kluge und Ströhm.

Gedruckt bei Lindfors Erben.

23. B.

Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, daß nach Beendigung desselben die vorschriftmäßige Anzahl von Exemplaren an das Dorpatsche Censur-Comité eingesandt werde.

Dorpat, den 10. Mai 1849

(L. S.) Censor Michael v. Rosberg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Hübsch Kind hat viele Namen.
Livl. Sprichw.

Der Vorwurf der nachfolgenden Untersuchung ist nur geringfügig; daß er aber der Liebe zur Heimath nicht durchaus gleichgültig sein möchte, lassen die vielen vorangegangenen Versuche zur Erklärung der verschiedenen Namen Revals vermuthen und hoffen. Dennoch könnte dies schwerlich einem neuen Versuche zur Rechtfertigung gereichen, stellte er sich bloß die Aufgabe, jene frühern, willkührlichen Deutungen mit irgend einem neuen und unerhörten Einfall erfinderisch zu vermehren. Schwierig wäre dies kaum: die Fülle leerer und abgezogener Möglichkeiten ist nicht leicht zu erschöpfen, und eben so wenig kann es einer umschauenden Belesenheit, sofern ihr Einbildungskraft gesellt ist, an Mitteln gebrechen, dies oder jenes zur Unterstützung heranzuziehn. Warum z. B. könnte nicht Reval seinen Namen führen etwa von dem wohlbekannten ehstländischen Striffel, welches die alte Ehstenveste Lyndanisse auf dem revaler Klint oder mindestens letzteren malerisch umkleiden mochte? Das Ehstnische, welchem das Wort wahrscheinlich zu rühwel oder rüwwel geworden wäre, hätte vermittelt. Oder, dünkt dieser Einfall zu straubig, warum sollte der Name nicht abzuleiten sein von dem niederdeutsch. Rep, Seil, zumal der liber census Daniae vom Jahr 1231 und 1254 den revaler Bezirk

Repel nennt und noch jetzt gerade der Theil der Vorstadt, welcher dem heransegelnden Seemann zunächst entgegenblickt, die Reperbahn (dän. reberbane) heißt, was dem Ehsten vielleicht zu repel *) ward? Daß diese Ableitungen eines schlimmen Beifalls zu gewärtigen haben, seh' ich freilich; aber das seh' ich nicht, worin etwa die Mehrzahl jener ältern Ableitungen vorzüglicher wäre. Oder hätten sie vielleicht einen Vorzug, diese Ableitungen des Namens Reval von dem lat. revelatio, von dem ehstn. rehhe al, unter der Riege, röweli ello, des Räubers Wohnung, von dem deutsch. Rehfall, Regenfall, dem Namen derer von Revel; diese Ableitung des ehstn. Namens Tallin von König Waldemar's Pferdestall, oder von dem Namen derer von Stahel und ähnlichen; diese Ableitung des russ. Namens Kolywan von dem ehstn. koli wannemad, Schulobere, oder von kol Iwan, was Thurm Iwan bedeuten soll, u. a.? Meiner Meinung nach ist es gegenwärtig nicht einmal mehr an der Zeit, das Messer einer tiefer schneidenden Kritik an diese großentheils in sich selbst verkommenen Einfälle anzulegen. Lediglich dieses Eine scheint mir noch erlaubt, auszumitteln und nachzuweisen, welche Bedeutung diesen Namen nach Allem, was thatsächlich vorliegt, entweder nothwendig, oder mindestens nach der höchsten Wahrscheinlichkeit ursprünglich eingewohnt habe.

Mit allen übrigen Eigennamen gehören auch die

*) So wird aus Reiter ehstn. růtel, aus Dreher ehstn. treijål, aus dem altniederdeutsch. Rôwer ehstn. rôwel, und so kůrzt sich aus livisch Pfund ehstn. leisik.

Städtenamen zum gesammten Sprachschatz und sind als untergeordneter Theil desselben von ihm abhängig und bestimmt. Wie sich aber die Sprache, in mannigfache Abtheilungen zerfallend und nach verschiedenen Richtungen gewendet, im Allgemeinen nach scharfbestimmten und im Wesentlichen streng eingehaltenen Gesetzen entwickelt und gegliedert hat, haben auch die Eigennamen sich Gesetzen unterwerfen müssen. Zwar weichen sie in ihrer Bildung vielfältig ab von andern nahstehenden Wörterreihen; allein dieses weist nicht darauf, daß ihre Gestaltung der unberechenbaren Laune und eigensinnigen Willkühr eines jeden anheim gegeben, sondern nur darauf, daß ihr Leben eigenthümlichen Gesetzen untergeordnet war. Also käm' es hier vor allem darauf an, sich eben jener Gesetze, nach denen sich die Städtenamen entwickelt, bewußt zu werden. Diesem Bemühen aber, man darf es sich nicht verhehlen, treten, zumal in einzelnen Fällen, bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Es kommt hier gar sehr auf andere Rücksichten und Bezüge an, als man bei andern Abtheilungen des Sprachschatzes bisher meist und mit Grund genommen. War es bei diesen zunächst um die Form zu thun, so ist uns bei Städtenamen vor allem an der innern Bedeutung derselben, an dem Sinn gelegen, der ihnen ursprünglich eingewohnt hat. Nun reichen aber die Städtenamen nicht selten in ein bedeutend hohes Alterthum hinauf: ihre Formen sind theilweise unverständlich geworden, ihre Wurzeln häufig entweder unerkennbar, oder auch wohl ausgestorben. Indeß gerade die Namen, welche hier zu betrachten sind, weichen in kein so fernes Alterthum zu-

rück, daß man schon darum verzweifeln müßte, ihnen bis auf ihre Ursprünge nachgehen zu können, und überdies stehen wenigstens einigen derselben geschichtliche Andeutungen erklärend und aufhellend zur Seite. Für diese letztern Namen dürfte man denn wohl hoffen, zu einem nicht durchaus unbefriedigenden Ergebniß zu gelangen. Ja, es wäre nicht unmöglich, daß man, wie bei einzelnen Gliedern anderer Wörterreihen geschehen ist, im günstigen Falle zu einer vollkommnen Gewißheit der Ableitung durchdringen könnte. Allein festzuhalten ist, wohlverstanden! daß auf dem Gebiet der Sprache die allendliche Entscheidung auch nur von der Sprache ausgehen kann. Dies mag allerdings verdrießlich sein; aber wenn irgend etwas, so ist es gerade das leidige Sylbenstechen, welches hier ans Ziel zu führen verheißt.

Den Reihen möge denn der deutsche Name Reval beginnen.

Nimmt man die Namen der Städte: Dünamünde, Pernau (früher Embeck), Narwa, so sprechen es diese Namen durch sich selber aus, daß sie nichts anders sind, als die auf die Städte bloß übertragenen Namen der an ihnen vorüber oder durch sie hin strömenden Flüsse Düna, Pernau (früher Embeck, d. h. Embach, und um möglicher Verwechslung willen mit dem dorpater Embach aufgegeben), und Narowa. Dazu nehme man weiter die Namen Riga, Wiek und Schwarzenbäk, welches die Benennung ist einer kleinen, von einem Bach durchströmten Landbesitzlichkeit im Westen Revals, innerhalb des Gebietes der Stadt. Ueber Riga brachte schon vor mehr als achtzig

Jahren Wiedow aus einer alten, im Archive des rigischen Rathes aufbewahrten Urkunde das bestimmt ausgedrückte Zeugniß bei, an dem Flußarm (d. h. Flüßchen) Ryghe sei die Stadt tho Ryghe erbaut worden *), so daß also auch hier der Name eines Flusses unzweifelhaft auf die Stadt übergegangen ist. Das Bedenken hiergegen, daß gegenwärtig kein Flußarm dieses Namens vorhanden sei, sucht Wiedow durch die Annahme zu beseitigen, der Risingscanal hätte früher Rige genannt sein können **). Denkt man, und dies liegt nicht fern, an eine Einwirkung des Lettischen, so würde die vorauszusetzende lettische Verkleinerung des deut. Rige sprachgemäß gebildet Ridsiña lauten, was möglichst treu in das Deutsche herüber genommen Risinge gäbe ***). Wäre nun auch dieser lettische Name jetzt verschollen, meine Aufragen darüber sind unbeantwortet geblieben: so sieht man doch, daß Wiedow's Vermuthung durch das Lettische vollkommen bestätigt wird, und also kein Grund vorliegt, die Angabe der Urkunde zu bezweifeln. Der Name des ehstländischen Kreises Wiek zeigt aber, daß der Name des Meerbusens, denn Wiek bedeutet ursprünglich Meerbucht, von diesem auf das angränzende feste Land über-

---

*) S. Müller, Samml. russ. Gesch. IX, 267, und Arndt, Liefl. Chron. I, 23. Noch mehr alte Zeugnisse brachten Hupel's neue nord. Misc. I, 126 f. u. 130 f.

**) Jetzt geht auf dem verdeckten Risingscanal die Risingsfackgasse hin. S. D. Inland. E. Wochenschrift für d. Liv- Esth- u. Curl. Gesch. 1846, N. 14, Sp. 321.

***) Schon im lit. Begleiter des Provinzialblattes irgendwo bemerkt.

tragen, und darum jener zur Unterscheidung, wie noch gegenwärtig, die Einwiek genannt wurde. Endlich ist Schwarzenbäk, d. h. der schwarze Bach (dän. bæk), eigentlich der Name des dortigen Flüßchens *), bezeichnet aber gegenwärtig nicht bloß dieses, sondern zugleich das ganze Besitzthum und insbesondere wieder das Hauptgebäude nebst dessen unmittelbarem Zubehör. Und keineswegs zeigt sich diese Erscheinung nur bei kleinern Besitzlichkeiten. Schleswig, d. h. die Wiek (dän. vig), in welche die Schlei mündet, war ursprünglich der Name des Meerbusens, ward dann wieder auf die Landschaft, endlich auf die Hauptstadt derselben übertragen.

Weitere Beispiele möchten unnöthig sein. Das bekannte Sprachgesetz, Ortsnamen durch Uebertragung aus Naturnamen zu bilden, ist augenscheinlich auch in den russischen Ostseelanden vielfach in Anwendung gekommen. Seine

*) Ehstn. Mustjöggi, d. i. Schwarzbach; bei Russow, Ausg. v. 1584, Bl. 71 a: „na der schwarten Beke wertz", Bl. 95 b: „na der Schwartenbeke wertz". Die Bedeutung des Namens zeigt Lehrberg, Untersuchungen S. 182, 190 f.: „... tschernaja reka; so nennen gemeine [russ.] Leute jeden unbedeutenden Bach". In Ehstland noch, in der östlichen Vorstadt Revals, ein zweites Mustjöggi (früher deut. Martinsbach), ferner ein Mustoja, d. i. Schwarzbach, ein Mustajöe- oder Tschornamois, d. i. Landgut Schwarzhof, mit dem Fluße Mustjöggi, auch, im Gegensatz? ein Walgejöggi, d. i. weißer Bach; in Livland, bei Adsel-Neuhof in die Aa (d. i. Fluß) mündend, ein Schwarzbach, der in sich die Schwarzbeck aufnimmt, u. A. Dieser Sprachgebrauch erklärt auch das ehstn. Mustlane, Zigeuner, das deut. Schwartau, Namen eines Flusses bei Lübeck; ob auch **Suardones, Vithones, Vitae**, woran einmal J. Grimm gedenkt, und das schwed. **Svartå**, bleibt dahin gestellt.

Entstehung jedoch etwas näher zu entwickeln, dürfte nicht ganz überflüssig sein.

Wie wir noch jetzt die nächste, uns wichtigste Stadt schlechtweg die Stadt zu nennen pflegen, eben so ward zuerst jede Oertlichkeit auf das einfachste und allgemeinste bezeichnet. Dünamünde sagt eigentlich nichts weiter aus als Flußmündung, Wiek Meerbucht; schon aber etwas näher bestimmt Pernau Lindenfluß *), Embeck Mutterbach, Narowa Narfluß **). Diese Bezeichnung einer Oertlichkeit und der nächsten Umgebung derselben nach einem einzelnen bedeutsamen Naturgegenstande geschah anfangs aber wohl immer mittels Hinzufügung einer Präposition, welche erst später allmählich ausfiel. Bevor die Stadt am Flüßchen Rige tho Ryghe benannt wurde, wird die nächste Gegend umher so genannt worden sein, wie sich aus dem jetzt als Werfall gebrauchten Wemfall vieler Ortsnamen schießen läßt. Die Namen der ehstländischen Landgüter Kaltenbrunn, Neuenhof, Hohenholm, der Stadt Weißenstein sind nur aus dem Ausfall einer Präposition zu erklären, die sich übrigens in einzelnen Fällen bis in sehr späte Zeiten im Sprachgebrauch

*) Aehnlich ist das reval. ehstn. Koewajöggi, dorpat. ehstn. Koiwajöggi, die Aa (bei Heinrich dem Letten Goiwa, Coiwa; und daraus das lett. Gauja entstellt?), mit dem dorpat ehstn. köiw, Birke, zusammengesetzt, Birkenfluß. Aehnliches auch bei Deutschen und zumal Slawen. S. Zeuß, die Deutschen u. d. Nachbarstämme, S. 7 f., und Schafarik, slaw. Alterth. deut. Uebers. I, 213.

**) Ueber die Ableitung des ersten Theils dieses Namens bin ich ungewiß; aber finnisch scheint er, da er auch in Finnland begegnet, die Endung aber entstellt: slawische, lettische Einwirkung?

erhalten hat. Diese Landgüter wurden ursprünglich gewiß zum kalten Brunn, zum neuen Hofe u. s. w. genannt. Ja, dies wirkte zuweilen sogar auf den Namen des Naturgegenstandes selbst zurück und auch für ihn machte sich der Wemfall mißbräuchlich geltend, wie bei Schwarzenbäck als jetzigem Flußnamen, bei Heiligen-Aa u. dgl. m.

Da nun die Geschichte nicht den mindesten Grund bietet zu der Vermuthung, daß die Machtvollkommenheit eines Einzelnen den Namen Reval geschaffen, so liegt es nah, auch hier an eine Uebertragung nach Art des eben entwickelten Herganges zu denken. Und läßt sich dieselbe mit Fug als unwahrscheinlich bezweifeln, da durch sie die Schwesterstädte die Küsten entlang fast ohne Ausnahme ihre Namen erhalten haben? Auch mit dem, was anderweit überliefert worden, läßt sich diese Annahme ungezwungen vereinigen. Daß die Dänen schon lang vor der Erbauung Revals die ehstländischen Küsten kennen gelernt, ist gewiß. Nun schifft im Jahr 1218 mit ansehnlicher Macht, mit allem ausgerüstet, was zu einer festen Niederlassung erforderlich, König Waldemar der Zweite selber heran, landet, setzt sich fest, läßt die Ehstenburg Lyndanisse niederreißen und an deren Stelle auf einem Felsen, der als der geeignetste Ort dazu in der Nähe und Ferne erkannt werden muß, eine stärkere Burg erbauen. Hat in diesem allen nur der Zufall gewaltet, oder ist es nicht vielmehr wahrscheinlich, daß man dem König die Stätte bezeichnet, sie ihm genannt hatte? Mit welchem Namen, wird freilich nicht gesagt; aber Heinrich der Lette, obwohl er nach Erbauung der Dänenveste geschrieben ha-

ben mag, nennt, bevor er darüber berichtet, schon einen Bezirk, schon Küsten und Ehsten revalisch *). Kann man versucht sein, hierin einen leisen Hinweis darauf zu finden, daß der Name des Bezirks auf die neugegründete Burg übertragen worden, so kommt dieser Voraussetzung zwar nicht das Ehstnische, aber die Sprache der Erbauer der Burg mit dem Worte revle, Riff, welches, nach dem schwed. räfvel, Sandbank und Name der Stadt, zu schließen, früher revele mag gelautet haben, auf das willfährigste entgegen. Und daß die vor Reval liegenden Klippen und Sandbänke wirklich mit diesem Worte bezeichnet wurden, ist nicht nur an sich wahrscheinlich, sondern scheint auch durch einen bis auf uns gekommenen Namen beglaubigt zu werden. Wie auf ältern schwedischen Charten eine Klippe vor dem Eingange zum revaler Meerbusen Räfvel, Sandbank, heißt, ist sie auch auf Rücker's neuester Charte der russischen Ostseeprovinzen noch als Revels Stein bemerkt. Diese Riffe nun mochten bei dem damaligen Stande der Schifffahrt den über das Meer heransegelnden Dänen allerdings von solcher Bedeutung sein, daß sie mit gutem Grunde meinen konnten, die anstoßenden Küsten, die spätere Burg und Stadt ließe sich nicht treffender bezeichnen, als mit dem Ausdruck til revle, d. h. zum Riffe **).

---

*) S. Arndt a. a. O. I, 88, 138, 143.

**) Ob wohl für diese Bezeichnungsweise der ehstn. Wozufall genommen ist in den deutschen Güternamen Pölks (ehstn. Pollustemois v. põllune, finn. peltoinen, ackerreich; worüber später mehr) und Selks (ehstn. Seljamois v. selg, Rücken, Landrücken)? Mex (ehstn. Rawwilamois, vom finn. rawi, Graben?)

Die gewichtigste Bestätigung aber dafür, daß der Name Reval auf die angegebene Weise aus dem Dänischen, diesem nächsten Anverwandten des Schwedischen, hervorgegangen sei, bietet der ältere Name des Dorfes Rälby. Dieses Dorf liegt auf der Nordküste der Insel Worms, welche, soweit wir in die Vergangenheit zurücksehen können, immer eine fast rein schwedische Bevölkerung gehabt *) und fast ohne Ausnahme schwedische Ortsnamen zeigt, in ganz ähnlicher Lage wie die Stadt Reval, d. h. es hat gleichfalls einige kleine Eilande und Sandbänke, die mit Steingeröll und Granitblöcken bedeckt sind, gerade vor sich. Die ältern und darum erkennbarern Namensformen Rälbys aber, wie sie Engel Hartman aus amtlichen Verhandlungen zu Ende des sechzehnten und Anfang des siebzehnten Jahrhunderts mittheilt, sind: Reualby, Revalldorff, Räwelby, Räfuelby u. s. w. **). Die gleiche Lage mit

---

und Merhof (ehst. Mäomois für Mäemois v. mäggi, Berg) lassen die lat. Form des liber census „Mekius" (doch wohl von mäggi, Berg?) nachklingen.

*) Nach der Sage eine ursprünglich dänische Niederlassung (etwan aus Schonen?), für die König Waldemar der Zweite schon 1219 die Kirche des heiligen Olaus daselbst bauen lassen. S. Hupel, top. Nachr. III, 569, u. H. R. Paucker, Esthl. Geistlichkeit, S. 315.

**) S. E. Hartman, Land- u. Kriegscommissär, Revisor, handschr. Beschreibung der Güter Ehstl. (wie es scheint 1694 vollendet u. jetzt im Besitz W. Barons von Rossillon), I, Register und Anhang S. 131; III, 72; VI, alphab. Register. Darüber zu vergleichen ist J. Paucker, Ehstl. Landgüter u. deren Besitzer, I, III ff.

der Stadt Reval verlieh auch dem Dorfe den gleichen Namen.

Indessen schließt dieses keineswegs die Möglichkeit aus, daß die Dänen sich an einen ähnlich klingenden ehstnischen Namen, falls ein solcher vorhanden, angelehnt haben. Und hier bietet die Ueberlieferung zweierlei zur Anknüpfung.

Hiärn berichtet, ältere Leute hätten erzählt, zu ihrer Eltern Zeit wären die beiden Inseln Carls nicht so hoch gewesen, daß man sie über's Wasser hätte sehen können, und schließt sich in Folge dessen der Vermuthung an, diese beiden Inseln, als frühere Sandbänke, hätten den Dänen zum Namen der Veste den Anlaß gegeben *). Sollten sie wirklich einmal unter dem Spiegel des Meeres gelegen haben, so wurden sie damals von den Ehsten wohl r a w w a d, oder in der einfachen Zahl r a w w a, pernau. ehstn. r a b b a, verborgene Steine unter dem Wasser, genannt, so wie die Riffe bei Gutmannsbach und Tackerort im pernauer Kreise noch jetzt ehstn. Ädemeste rabba und Tahkoranna rabba heißen **). Davon konnte selbst damals

*) S. Hiärn (**Monum. Liv. antiq.**), 95. Arndt, a. a. O. **I**, 18, nimmt die Worte Hiärn's in dem Sinn, als berichte er, die Inseln wären früher überfluthet gewesen; schwerlich richtig. Uebrigens wird die Insel Carl schon in einer Urkunde vom J. 1368 erwähnt.

) Man könnte versucht sein, das ehstn. rawwa, zumal es im Finnischen zu fehlen scheint, da rapakiwi, **lapis species putrescens, auf einen zu fern liegenden Ursprung deutet, vom dän. rev, Felswand, abzuleiten; indeß ist auch obostjäk. rep Fels (verwandt griech. *Ῥῖπαι*, lat. **ripa**, russ. **chrbet**).

schon ein Ortsname Rawwala sprachgerecht abgeleitet sein *). Und diese Annahme wird, wie es scheint, bestätigt durch die Niálasaga, deren ursprüngliche Abfassung P. E. Müller in der Mitte des zwölften Jahrhunderts, also lang vor der Erbauung Revals, dennoch aber noch um etwa hundert Jahre später ansetzt, als die erzählten Hauptbegebenheiten geschehen sein sollen **). Hier nehmlich wird Cap. XXX bemerkt, Gunnar und Kolskegg wären nach Rafala und Eysyssel hinüber gesegelt ***). Eysyssel ist nun sonst immer Oesel ****), und so könnte, was man angenommen hat, Rafala wohl den revaler Bezirk oder die revaler Küsten bezeichnen, sofern nicht etwa

---

*) So z. B. Kohhila, Landgut Koil in Harrien (v. kohhe, kohhil, locker wie Erde?), Wassula, Landgut Wassula im dorp. Kreise an einem fischreichen Bach (v. finn. wasu, Fischkasten?), Tuhhala, Landgut Toal in Harrien (im liber census Tohal?) und Tuhhalan (altehst. Weßf.) im pernau. Kreise (v. tuhk, hha, Asche, das, wie man aus tuhha hoidja, Bratenaufseher bei Hochzeiten, schließen möchte, auch Aschenstätte, Heerd bedeuten konnte, und so selbst an Opferstätte, Beerdigungsstätte zu denken erlaubt).

**) S. P. E. Müller, Sagabibliothek, dän. Ausg., 61. Das hier als Abfassungszeit angegebene elfte Jahrh. ist nur Schreibfehler, vgl. daselbst Indhold, S. V.

***) S. Cronholm, Forn-Nordiska Minnen, II, 443.

****) Das isl. Eysyssel ist Inselbezirk; das ehstn. Sarema Inselland; lett. Sahmusemme, da in einer alten Glosse samo durch Insel („insula in medio mari") erklärt wird, s. Zeuß a. a. O. S. 145, wohl dasselbe, wie nicht minder preußisch Samland, wenn auch meist nur von Flüssen umgeben (auch Skaney in Schweden mag dafür in Betracht kommen): — und das deut. Oesel?

die Gegend südlich von Pernau oder gar Räfwelby gemeint ist, was eine genauere Einsicht in die Sage, die mir nicht zur Hand, vielleicht entscheiden würde. So ähnlich sich aber diese Namen sehen, könnten doch nur Revele und Räfvel, als dem Nordischen ursprünglich eigen, an den ehstnischen Namen angelehnt sein; Rafala dagegen, aus dem Isländischen nicht zu erklären, ist entlehnt; Riff insbesondere heißt auf isländisch rep.

Zum andern bietet, wie ich bereits angemerkt, der liber census Daniae den alten Namen Repelkylaegund. Unter der vorausgegangenen Ueberschrift Haeriae, d. i. Harrien, findet sich hier später die neue Ueberschrift Repelkylaegund in parochia Jeelleth *), d. h., da nicht nur hier kylaegund und parochia nicht gleichgesetzt scheinen, sondern auch im Finnischen neben kihlakunta, Kirchspiel, zugleich kyläkunta, complexus totius pagi, die berechtigtste Geltung hat: Repel-Dorfsverband im Kirchspiel Jegelecht. Die unter dieser letzten Ueberschrift zunächst aufgezählten Dörfer gehören großentheils noch jetzt der Unterstadt Reval, bis an deren Weichbild sie reichen; auch viele der folgenden stehen noch, oder haben einst in nähe-

---

*) S. **Langebek, script. rer. Dan. VII, 544.** Die unter der Ueberschrift zunächst folgenden Dörfer sind: **Hirvae** (jetzt Dorf Hirwen, ehstn. Hirrokülla), **Nigattae** (jetzt Stadtgut Nehat, ehstn. Nihatto- oder Nihhatomois), **Koskil** (jetzt Stadtgut Kosch), **Pirsö,** welches, nach Schüdlöffel's Angabe, das zum angränzenden Landgute Hannijöggi gehörige Dorf Pirso sein wird. Nun folgen fünf Dörfer, deren Besitzer genannt sind, und dann das Dorf **Reppel,** welches ein **Conradus** inne hatte.

rer Beziehung zur Stadt gestanden. Daher meinte ich anfangs, der Name Repel könnte wohl die ehstnische Auffassung des dän. und deut. Revel sein, Repelkylaegund also ungefähr bedeuten: Bezirk der revaler Dörfer. Allein der liber census wiederholt später denselben Namen in der Ueberschrift: in Repelkylaegund in uironia. In parochia toruestaevaerae, d. h. im Repeldorfsverband in Wierland; im Kirchspiel Tristfer oder St. Katharinen, und unter dieser Ueberschrift sind keine Dörfer aufgeführt, die, so viel mir bekannt, in irgend näherer Beziehung zu Reval ständen oder gestanden hätten. Ich mußte darum die gefaßte Vermuthung aufgeben, sehe mich aber genöthigt einzugestehn, daß ich leider nichts an deren Stelle zu setzen weiß. Wenn ich trotz dem Einiges in dem Folgenden aufzustellen wage, so geschieht es, um nicht allzuweit hinter berühmten Vorgängern zurückzubleiben, die sich für verlorene Zeit und Mühe nicht gar selten durch ein vergnügliches Bildern in Möglichkeiten zu entschädigen suchen. Da der liber census sich in der Rechtschreibung nicht gleich bleibt, auch die östliche Gränze der Repelbezirke nicht angiebt, die vielleicht selbst ein zusammenhängendes Ganze ausmachten, leitete ich diesen Namen von dem etwas später genannten und weiter gelegenen Dorfe Reppel noch immer im Kirchspiel Jegleckt her. Für Reppel hatte mir nehmlich Schüdlöffel eine sehr ansprechende Ableitung an die Hand gegeben. Indem er den Namen des an der See liegenden Gutes Uelks, Uelgast auf das ehstn. ülg, hülges, Seehund, unbedenklich meinte zurückführen zu dürfen, erkannte er im Namen des nahgelegenen Dor-

fes Rebbala (das Reppel des liber census) das finn. räpäly, räpylä, Fuß oder Vorderfuß des Seehunds. Entweder, schloß ich nun, muß der östlich von Reval am finnischen Meerbusen belegene Küstenstrich, wo Uelgast und Rebbala liegen, einst einen reichen Seehundsfang geboten haben, oder mindestens waren die Einwohner berufene Robbenschläger. Für das letztere zumal schien mir der im deutschen Namen Uelgast vorausgesetzte ehstnische Name Ülgastemois zu sprechen, welcher nur von dem Beiwort ülgane, seehündlich, abgeleitet sein und „der Seehündlichen Landgut" bedeuten konnte, um so mehr, als auch die befremdlichen Werfälle Uelks oder bei Engel Hartman Ülkeßby *) und Rebbala darauf zielen mochten. Und willkommen bot mir auch aus Wierland, obzwar erst aus dem an das Kirchspiel St. Katharinen angränzenden Halelae, Haljal, der lib. cens. den anklingenden Dorfsnamen Ulkaenpet, den ich für Ülgenpä, d. h. Seehundshaupt, nahm. Mir fiel ein, daß mir E. Meyer erzählt, wie er bei einem Besuch auf der Insel Hochland berichtet worden, daß die dasigen Robbenschläger sich noch jetzt für die Seehundsjagd auf dem Eise selber zu Seehunden verkleideten, ja, um die Thiere desto sicherer zu täuschen, bei derselben völlig als Seehunde gebahrten. Mir fiel ein, daß mir C. Rußwurm erzählt, die Runöer bekleideten noch jetzt ihre Füße mit Schuhen aus der ungegerbten Haut von Seehundsfüßen und nennten diese Schuhe

*) S. Engel Hartman a. a. O. VI im alphab. Register.

skreflingar *), welches Wort bei den Schweden in der Ruck und Worms ausschließlich die Vorderfüße des Seehundes bezeichne. Ich durfte annehmen, daß auch die Runöer einst, gleich wie die Hochländer, sich zur Jagd ganz zu Seehunden verkleidet hatten, und daß die Ehsten von Uelks und Rebbala hinter jenen nicht möchten zurückgeblieben sein. Indeß beweist dies nichts für Repelkylägund; war jedoch dieser Name älter, als der Revals, formten die Dänen den ihrigen nach jenem ehstnischen: so haben sie lediglich danach gestrebt, dessen Laut einigermaßen wiedertönen zu lassen. Der Wortstamm rep bedeutet weder im Ehstnischen noch im finnischen Klippe oder Sandbank.

So wohlbegründet und sicher also das Zurückgehen auf das dän. revle an sich selber ist, wäre doch vielleicht zu fragen, ob dies dänische Wort nicht in einem etwas abweichenden Sinne gefaßt werden könnte, und zu fassen rathsam wäre. Nicht, als ließe sich bezweifeln, daß es schon im Alterthum die angegebene Bedeutung gehabt, wofür sowohl das schwed. räfvel, als selbst das livl. Reff (Riff) streitet, will mir nur scheinen, das dän. revle habe vor sechs Jahrhunderten zugleich noch eine allgemeinere Bedeutung haben können. Der Form nach möchte es nehmlich nichts als eine Verkleinerung sein von dem dän.

---

*) Dies könnte mit dem finn. räpäly eins sein; doch lassen beide einheimische Ableitungen zu. Völker mit menschlichem Antlitz und Thierleibern kennt schon Tacitus, Germ. 46, im Norden.

rev, Felswand, und demnach ursprünglich eine kleine Felswand im allgemeinen bedeutet haben. Läßt sich diese Bedeutung aus dem Altdänischen nachweisen, so schiene möglich, daß von ihr aus, und zwar als Bezeichnung des revaler Domklintes, der Name der Burg und Stadt ausgegangen. Ich will nur an den Gebrauch erinnern, den Russow in seiner Chronica von dem Worte „Klippe" macht, indem er es zur Bezeichnung des Domklintes verwendet *).

Die altdeutsche Form des Stadtnamens Revel entsprang sicher aus der altdänischen Revaelae, wie sie nach Kruse **) im liber census Daniae uns erhalten ist und auch in Heinrich des Letten Revele, Revela wiederkehrt, während die jetzige Reval (schon von vielen unrichtig Refal gesprochen) das lat. Revalia zur Grundlage zu haben scheint, und dieses wohl gar eine Erinnerung an den vermutheten altehstnischen Namen Rawwala, das isl. Rafala bewahren könnte. Das bei Heinrich dem Letten nur einmal vorstehende Revelim hat Bedenken und Muthmaßungen veranlaßt ***). Der Zusammenhang der Stelle, worin es erscheint, zeigt aber, vergleicht man mit ihr eine zweite gleichlaufende, daß Revelim nichts anders sein kann, als der Wenfall. Die beiden Stellen lauten, die erste: Et inde abiit ad castrum Danorum in Reve-

*) S. Russow, Chronica, Ausg. v. 1584, Bl. 71a

**) S. Kruse, Ur-Gesch. des esthn Volksstammes, S. 101, wo nur durch einen Druckfehler Rewaela steht.

***) S. Brandis, livl. Chron. (Monumenta Liv. antiq III), S. 90.

lim (Werf. Revele); die andere: Abiit ... ad eundem Archiepiscopum in Revelam (Werf. Revela) *). Auch der Vonwemf. Revelis (Werf. Revelae) kommt einmal vor **). Die wechselnden Formen eines uud desselben Namens, wie sie bei Heinrich häufig vorkommen, dürfen schwerlich bloß auf Rechnung der Abschreiber gesetzt werden.

Den Finnen heißt Reval Rääweli, Tallina und mit einem eigenthümlichen Namen Keso.

Die beiden ersten Namen sind entlehnt und darum hier nicht weiter zu untersuchen; den dritten hat man zum finn. keso, kesä, Brachacker, gestellt und mit gutem Grund als „Brachackerstadt" gedeutet ***). Seitdem nehmlich Jannau gefunden, daß die Liven bei Salis ein Brachland tallin ma, das Land der Brachäcker tallina ma nennen, kann es, auch wenn das letztere nur Vermuthung wäre, keinem Zweifel mehr unterliegen, daß eben in diesem Sinne die Finnen den ehstnischen Namen Tallin aufgefaßt und in die eigne Sprache übertragen haben. Eine andere Frage ist es, ob darum schon dieser Sinn dem ehstnischen Namen ursprünglich und eigentlich eingewohnt haben müsse. Die sprachverwandten Finnen konnten ja den letztern auch wohl mißverstehen und irrig auslegen. Ich bin des Finnischen zu wenig kundig, um fehlgegriffene Auslegungen der Art verläſſig belegen zu können;

*) S. Origines Liv. Gruberi, S. 176, u. Arndt a. a. O. I, 169.

**) S. Origines Liv. Gruberi, S. 173.

***) S. Rosenplänter, Beitr. zur genauern Kenntniß d. ehstn. Sprache, XIX, 105; u. Ahrens, ehstn. Gramm. I, 128.

indeß was in allen andern Sprachen Raum hat, wird auch für das Finnische anzunehmen erlaubt sein. Aus dem Ehstnischen will ich einige Belege beiläufig anführen. Hier führt Schloß Lode unter andern den Namen Lukkolin, d. h. nichts anders, da das ehstn. luk lediglich den Sinn des franz. serrure hat, als fort de serrure; das deut. Schloß ward auch in dieser Verbindung für serrure genommen. Weiter heißt die Halbinsel Nuckö, die, von Schweden meist bewohnt, auch von ihnen diesen Namen erhalten haben wird, den Ehsten Noarootsisaar, d. h. Messerschwedeninsel; das schwed. Nuckö ward für das ehstn. nugga *), Weßf. noa, Messer, genommen. Weiter heißt ihnen das Blei seatinna, d. h. Schweinszinn; das lett. swins, russ. свинецъ, Blei, ward von ihnen im Sinn des deut. Schwein, des russ. свинья aufgefaßt und das Wort darnach übersetzt.

Der ehstnische Name Revals ist Tallin und neben ihm ein zweiter, von der Forschung unsrer Tage wieder auferweckt, nachdem er lang im Grabe der Vergessenheit geruht, Hirrynu.

Was zuvörderst den letztern betrifft, so dünkt mich sowohl der Form als dem Klange dieses Namens nach ziemlich sicher, daß er wirklich entweder ehstnisch, oder einer nächstverwandten Sprache angehörig sei. Dafür erinnere ich an die anklingenden ehstnischen Namen der Landgüter Errinal Errina- oder Errinomois (vom finn. eri,

---

*) Russ. ножъ, ножикъ, lett. nasis; allein die ehstnische Form steht der ursprünglichen näher.

abgesondert?), Orgena Orrinamois (vom ehstn. org, Thal?), Kardina Karrina- oder Karrinomois (vom finn. kartano, Hofraum, Herrenhof?) u. ähnliche, und füge nur noch hinzu, daß bei dem häufigen Wechsel zwischen o und u im Ehstnischen die Endung in Hirrynu ganz unbedenklich ist. Näher aber noch in aller Hinsicht steht das ehstn. Hirro. Diesen Namen führt einmal ein zum Stadtgut Nehat gehöriges Dorf, nach welchem auch eine Brücke, zwölf Werste von Reval auf der narwaer Straße, die hirrosche Brücke, und ein Felsblock daselbst, auf dem ehemals Bauerkinder, die sich zum erstenmal Reval nahten, mit Ruthenstreichen gehänselt wurden, Hirroäm *), d. h Hirromutter, heißt; zum andern auch ein zum Landgut Hark gehöriges, fast in gleicher Entfernung an der habsaler Landstraße gelegenes Dorf. Im Deutschen heißen beide Hirwen, und so wird, nach J. Paucker's gefälliger Mittheilung, das nehatische Dorf schon in alten Acten des ehstländischen Consistoriums genannt. Daß dieser deutsche Name aber nichts anders sei, als der aufgenommene altehstnische Weßfall von hirwe, Hirsch, in der Bibel: Reh (und etwa darum im liber census Hirvae ein Weßfall?), zu welchem külla, Dorf, oder ein ähnliches Wort hinzuzudenken, scheint mir unzweifelhaft. Zusammensetzungen dieser Art fordern im Ehstnischen den Weßfall, und daß dieser, wie noch jetzt im Finnischen, im Altehstnischen auf n auslief, hab' ich an einem andern Ort *) mit zahl-

*) Vgl. Rosenplänter a. a. O. IX, 99.

**) S. Das Inland 1847 Nr. 46, Sp. 1084 f.

reichen Belegen erwiesen. Demnach heißt ehstn. Hirwen- oder nach der später gesetzlich eingetretenen Assimilation Hirrenkülla (jetzt nach Auswurf des n Hirroküllä) buchstäblich „Hirschdorf", Hirroäm „Hirschesmutter". Das von hirwe voraussetzlich abgeleitete Beiwort hirwine, assimilirt hirrine (noch jetzt finn. hirwinen, hirschreich) konnte, je nach dem Hauptwort, welches hinzugefügt oder gedacht wurde, sowohl einen Bezirk als eine Stadt bezeichnen. Die Verwandlung des End-e in u (o) erregt kein Bedenken; neben der üblichern Form Hiomois erscheint z. B. in Volksliedern die seltnere Hiemois, Landgut Hienhof.

Fügt sich auf diese Weise der Name Hirrinu ohne Schwierigkeit der sprachlichen Erklärung, so bin ich doch in großer Verlegenheit, soll ich sie auch geschichtlich unterstützen. Ich habe den Namen von Schafarik, der ihn wieder, scheint es, Lelewel'n entlehnt und willkührlich zusammt dem Kreisnamen Harrien mit den alten Hirren in Verbindung bringt; aber kein Wort weiterer Andeutung verliert *). Dieser Meinung beizutreten, finde ich durchaus keinen Grund; hab' indeß gegen ein hohes Alter des Namens selbst nichts Belegbares einzuwenden, um so weniger, als mir Lelewel nicht zugänglich ist. So seh' ich mich leider darauf angewiesen, die geschichtliche Erläuterung gleichsam zu erfinden, was jedenfalls mißlich ist und selbst im günstigsten Falle nur zu einiger Wahrscheinlichkeit führen kann.

Unwillkührlich erinnert man sich bei dem Namen Hirrinu der Sage von dem Sturze eines von König

*) S. Schafarik, sl. Alterth., deut. Uebers., I, 435.

Waldemar dem Zweiten gejagten Rehes den revaler Domflint herab. Bestätigt und befestigt also dieser Name die Sage als eine geschichtliche? erklärt er und der Stadtname Reval sich etwan aus ihr? Trotz dem, daß noch vor kurzem sich Rehe bis in die Nähe Revals verstiegen haben *), ja, eben ein ganzes Rudel in Padis gehegt wird; trotz dem, daß die Jagdlust, wenn gleich sagenhaft ausgeschmückt, auch sonst in Waldemar des Zweiten Leben bedeutsam hervortritt **), kann die ehstländische Sage nur auf Erfindung beruhen. Nicht nur wär' es bedenklich anzunehmen, daß sich das Reh eben auf den Domberg geflüchtet, wo, fanden auch keine Kämpfe zwischen Dänen und Ehsten statt, doch damals entweder Bauleute beschäftigt, oder wenigstens Besatzung und Wachen aufgestellt sein mußten ***), sondern der Name Reval war ja, wie wir gesehn, lang vor Waldemar dem Zweiten vorhanden. Gerathener vielmehr, als die Bestätigung irgend eines Thatsächlichen aus der Sage herleiten zu wollen, scheint es, eine Sage als aus der Thatsache hervorgegangen anzuerkennen. Die hier besprochene ehstländische Sage dürfte eher vom Namen Reval, in dieser halblateinischen Form, ausgegangen sein und einen erwünschten Anhalt an der Jagdlust Waldemar's und an den Dörfernamen Hirro gefunden haben.

Dagegen hab' ich etwas Thatsächliches beizubringen,

---

*) Vgl. Brandis, livl. Chron. S. 89.

**) Vgl. Wrangell, ehstl. Chron, S. 27.

***) Vgl. Arndt a. a. O. I, 143 ff

das vielleicht einige Aufklärung gewähren könnte. Auf der Insel Nuckö findet sich eine Wiese, gegenwärtig von den angränzenden Besitzungen zur Gemeinhut benutzt, von welcher alte handschriftliche Nachrichten bezeugen, daß sie früher als Thiergarten zum bischöflichen Schlosse Habsal gehört habe. Und ganz in der Nähe Revals inmitten der Insel Nargen befindet sich noch jetzt eine Waldung, kungsgården genannt, von der die Bewohner behaupten, sie hätte vormals als Thiergarten gedient. Ich möchte mich darum zu der Annahme neigen, daß sowohl der ausgestorbene Stadtname Hirrinu, als auch die noch üblichen Dörfernamen Hirro von solchen alten Thiergärten abgeleitet wären. Natürlich ist aber nicht nothwendig, gerad an Roth- und Edelhirsche zu denken; es könnten ebenwohl Elene gewesen sein, die gehegt wurden. Zwar unterscheidet die ehstnische Sprache gegenwärtig, wenn auch kaum streng, zwischen hirwe, Hirsch, und pödder*),

*) Auffallend nah stellt sich pödder zum ehstn. pöddema, finn. potea, kränkeln, kranken, und zum ehstn. pöddur, finn. potilas, krank, so daß man es für davon abgeleitet halten möchte, wozu denn das deut. Elend, dessen d das goth. **ulbandus**, Kameel, ahd. **wisunt**, Auerochs, neuhd. Hund, Rind schirmen, stimmte. Dabei erzählt sich der gemeine Mann, das Elen werde nach angestrengtem Lauf von der fallenden Sucht (Elend) nieder geworfen, was sowohl an das Rennthier (vgl. Schubert, Reise durch Schweden, Norwegen, Lappl. u. s. w. II, 282), als an die skandinavische **achlis** (man meint, umgestellt aus dem schwed. älg, Elen) erinnert, welche nach des Plinius Erzählung (**hist. nat. VIII, 16**) an Bäume gelehnt schlafe, und gefangen werde, indem man diese vorher durchsäge, weil sie, einmal hingestürzt, unvermögend sei, sich aufzurichten. Weiter

Elen; allein das finn. hirwi bedeutet wirklich Elen. Uebrigens bleibt immer möglich, daß der Name Hirrinu noch älter sei: die Gegend um Reval könnte schon vor Ankunft der Dänen und Deutschen reich an Elenen (finn. hirwinen) gewesen sein. Das ehstn. hirwe, finn. hirwi widerspricht nicht; dem Deutschen schwerlich entlehnt, dürft' es aus früherer Zeit stammen, indem es zwischen dem lat. cervus und dem ahd. hiruz merkwürdig mitten inne steht *). Und sollte, wie ich vermuthe, Tanikalinna ein altfinnischer Name der Dänenstadt Reval gewesen sein, so wird in dem finnischen Epos Kalewala die Umgegend der Stadt wirklich als reich an Wild bezeichnet, und zwar, nach dem Zusammenhange zu urtheilen, als reich an Elenthieren **).

Nachdem dieses schon vor Jahren niedergeschrieben war, erfahre ich jetzt, daß der st. petersburger Stadttheil

ab steht freilich das finn. petra, peura, poro, Rennthier, selten Hirsch (Elen?), und das lett. (umgestellte?) breedis, litth. **bredis**, Elen (... *βρένδον γὰρ καλοῦσι τὴν ἔλαφον Μεσάππιοι.* Suid. s. v. *Βρεντήσιον.* S. Pott, etym. Forsch. I, 85). Aber auch hier klingt an das altpreuß. **po-brendints**, beschwert, **po-brandisna**, Beschwerung, das lett. breest, quellen, in die Dicke zunehmen (Sgw. breestu, Vgh. breedu). Vgl. Pott a. a. O. II, 168.

*) Welsh **carw**, niederbret. **garv**, **garo**, Mz. **girvi**, magyar. **szarvas**, Hirsch. — Engel Hartman a. a. O. I. 162 u. 170, führt als früher zum Schloß Reval gehörige Dörfer **Harwar** und **Härwolt** an, mit damals bereits verschollenen Namen. Vgl. Paucker, Ehstl. Landgüter, I, 36. Im Nuckischschwedischen heißt, nach C. Rußwurm, **hurwa** Umzäunung

) S. Lönnrot, Kalewala. Ausg. 1, Gesang 7, Z. 449 ff. (Castrén, Kalevala, I, 78**).

Waßili Ostrow den Finnen Hirrinusaari, Elensinsel, heiße. Ich sehe hierin eine Bestätigung sowohl für den Namen Revals als für die vorgetragenen Vermuthungen, denn der Befürchtung Raum zu geben, daß etwan eine Verwechselung Statt gehabt, finde ich keine Ursache.

Was nun den ehstnischen Namen Tallin anlangt, so haben Mehrere bereits gemeint, es wäre nicht unmöglich, daß dessen ursprünglicher Sinn Brachackerstadt gewesen. An der Angabe nehmlich, daß das liv. tallin ma Brachland bedeute, ließ sich nicht füglich zweifeln. Das finn. keso, Brachacker, abgeleitet von kesä, Sommer, stritt für jene Bedeutung, welche, aus demselben Gedankengang entsprungen, den ruhenden Acker gegensätzlich nach dem Winter, ehstn. talwe, seltener talli, benannte. Bei der nahen Verwandtschaft dieser Sprachen wäre gar wohl denkbar, daß auch im Ehstnischen einst talline ma für Brachacker Geltung gehabt. Ja, zu Gunsten dieser Vermuthungen ließen sich einige dem liv. tallin ma näher kommende heutige Formen des Stadtnamens aus dem Munde der Ehsten selbst beibringen, mögen sie auch in Reval und dessen nächster Umgebung meist nicht gehört werden. Diese sind, noch in Harrien *): Tallinnalin, Tallinasse (nach Reval); im pernauer Kreise nach einem ungedruckten von Rosenplänter aufgenommenen Volksliede: Tallinalin.

Nichts desto weniger nöthigt uns der Thatbestand selber, genauer erwogen, bald die Ueberzeugung auf, die-

*) Ehstn. Harjoma, vom finn. harju, un, Landrücken.

ser Ableitung des ehstnischen Stadtnamens sei unbedingt der Stab zu brechen. Selbst der finnische Name Keso vermag sie nimmer zu retten.

Sobald man nehmlich der Erklärung die finnische Form Tallina zu Grunde legt, wird nothwendig vorausgesetzt, sie sei eben so erkennbar, oder vielmehr erkennbarer, d. h. dem Ursprung näher geblieben, als die ehstnische Form. Und wirklich muß eingeräumt werden, daß die letztere, wie unzählig viele andere ehstnische Wörter, ihren Endlaut eingebüßt hat. Stellt man aber diesen, nach Maaßgabe der übrigen Abfälle des Worts und der finnischen Form, wiederum her, so erhält man als ältere Form des ehstnischen Namens, wie jeder sieht, der die hergebrachte Rechtschreibung kennt, Tallinna. Vergleicht man nun das finn. Tallina mit dem ehstn. Tallinna, die unmittelbare Beziehung beider auf einander anerkannt, so bleibt es schlechterdings unbegreiflich, wie das letztere aus dem erstern, war dieses das ursprünglichere, hervorgehen können. Zwar giebt es im Ehstnischen eine Anzahl Wörter, die, mit den finnischen verglichen, eine Verstärkung in der zweiten Spelle erkennen lassen; allein nur dann findet dieses Statt, wann dem finn. s und k ein ehstn. ts und ng begegnet*), was hier nicht der Fall ist. Im Uebrigen ist das Ehstnische in seinem trochäischen Gange so gewohnt worden, die zweite Spelle der Wörter als Kürze zu nehmen, daß es in unzähligen Fällen, zumal bei Verlänge-

*) Z. B. finn. äkkisen, des hastigen, und harakan, der Elster; ehstn. äkkitse und harranga.

rungen des Wortes, eine sei es von Natur oder durch Position lange Spelle an dieser Stelle verkürzt hat, wie davon das obige Tallinasse, das in allgemeinem Gebrauch ist, ein Beispiel giebt *). Hiernach ließe sich also viel eher annehmen, daß sich das finn. Tallina aus dem ältern ehstn. Talliñna geschwächt und entstellt habe, was auch mit dem geschichtlichen Hergange stimmen würde, da ja die Finnen den Namen von den Ehsten überliefert erhielten. Und weiter: sollte man nicht, versteht sich so lange, bis das Gegentheil nachgewiesen worden, berechtigt sein zu meinen, daß die Bewohner einer Stadt und der nächsten Umgegend deren Namen doch wohl am zuverlässigsten kennen möchten? Nun, in diesem Falle wär' es über allen Zweifel gewiß, daß in dem Namen Tallin der Begriff lin, Stadt, mit enthalten ist: denn diesen Begriff weiß darin die gesammte Bevölkerung Revals und der Umgegend, und sie nicht allein, sondern das ganze Land; insbesondere aber Jerwen und Wierland, d. h. diejenigen Theile des Landes, in denen in der Volksdichtung die alte Sprache sich am reinsten erhalten hat, wie nicht minder die schriftliche Ueberlieferung, reicht sie auch eben nicht weit hinauf. Jene bereits angeführten und andere abweichenden Formen des Stadtnamens stammen mehr aus

---

*) Andere Beispiele sind: finn. ehtoonen, ehstn. õhtone, abendlich; finn. lystillinen, ehstn. lustilinne, lustig; finn. kärwehtää, kärwentää, ehstn. kõrwetama, versengen; finn. kasukka, ehstn. kassukas, Pelz; finn. molemmat, ehstn. mollemad, beide.

dem Munde nur Einzelner und aus Volksliedern her, und können in beiderlei Hinsicht nur gering angeschlagen werden. Da nun im Finnischen der Begriff Stadt durch litna, linna ausgedrückt wird, von diesem Begriff aber keine Spur mehr in Tallina übrig ist, dessen Endung sich nur als ableitend darstellt, so frag' ich: womit kann man darthun, daß das, wie wir oben gesehen, erst aus dieser entstellten Namensform hervorgegangene finn. Keso den ursprünglichen Begriff des ehstn. Tallinna richtig wiedergebe?

Man sieht wohl, die vorgeschlagene Ableitung ist in sprachlicher Hinsicht unrettbar verloren. In Wahrheit steht es aber um nichts besser mit ihr, prüft man den Begriff, den sie dem Stadtnamen zu Grunde legt, als solchen, vorausgesetzt, daß man es nicht für erlaubt halte, den Ehsten ohne Weiteres eine Ungereimtheit in die ungenähten Schuhe zu schütten *). Oder enthält der Begriff Brachacker als Grundlage des Namens einer Stadt, deren ältester Theil auf einen Felsen gebaut ward, woran ich nur beiläufig erinnere, enthält er nicht ein zu unbedeutendes, ja, weil nichts Bleibendes setzend, weil ehestens verschwunden, nicht ein schon in diesem nächsten Augenblicke falsches und unwahres, d. h. durchaus un-

*) Wenn ich so sagen darf, denn eben seh' ich, daß das deut. Schuh mit dem lett. schuht, lat. suere, nähen, eines Stammes ist, wie das lat. sutor, Schuster (fries. sütjer) beweist. Aehnlich hängt im Ehstnischen ummisking, Schuh, mit ömblema, nähen, zusammen. Vgl. Ahrens a. a. O. I, 122; aber auch J. Grimm, Gesch. d. deut. Sprache, S. 890.

taugliches Kennzeichen? Daß aber auch die Ehsten ihrerseits Städte und Landschaften nach bedeutsamen und bleibenden Naturgegenständen zu benennen wußten und pflegten, ist leicht nachzuweisen. Entscheidend dafür wäre freilich noch nicht das ehstn. Rakwer, Rakwerrelin, d. h., mindestens nach Maaßgabe der finnischen Uebertragung Rahkawuori *), Morastberg, Morastbergstadt, weil vielleicht nur Uebersetzung des gleichbedeutenden deut. Wesenberg; auch nicht das ehstn. Paide- oder Paedelin, d. h. der Steine Stadt, weil vielleicht nur ungefähre Uebertragung des deut. Weißenstein. Allein das ehstn. Haabsalo- **), Haabsallolin, deut. Habsal, ist ein ursprünglich ehstnischer Name und stammt von dem reval. ehstn. haabsalg, dorpat. ehstn. haabsallo, Espenhain, geheiligter Espenwald, also von einem Naturgegenstande, der den heidnischen Ehsten von hoher Bedeutsam-

---

*) Daß diese finnische Uebertragung den Sinn des ehstn. Namens genau wiedergebe, möcht' ich abermals bezweifeln, da dem finn. uo sonst nirgend ehstn. e entspricht. Vielmehr wird das ehstn. werre, welches meist der Endung fer in den deutschen Güternamen Ehstlands entspricht, zu dem goth. **fera**, ahd. **fiara**, Gegend, Seite, dem finn. wieri, Rand, Kante, Seite, wiereen, neben, zu stellen sein, zumal aus finn. ie oft genug ehstn. e geworden ist, und das Ehstnische Ortsbezeichnungen der Art begünstigt. Als ältere Form für Rakwer bietet ein ehstnisches Volkslied Rakkowerre, woher das russ. **Раковоръ**, **Ракоборъ**; etwa mit beabsichtigtem Anklang an боръ, Nadelwaldung auf Sandboden?

**) Auch hier ist die zweite Spelle erleichtert.

keit war *). Eben so das reval. ehstn. Willandi-, Wiljandima und lin, dorpat. ehstn. Willändima und liin, Kreis und Stadt Fellin (aus dem alten Viliende entstellt), welche von dem ehstn. willi, Weßfall wilja, Frucht, Korn, abgeleitet sind und Kornland, Kornstadt bedeuten. Und diese Bedeutung hat vielleicht durch die Spelle and noch hervorgehoben werden sollen, indem sie wohl auch eine Erhöhung des in der Wortwurzel enthaltenen Begriffes ausdrückt, wie die Bildungen issand, Herr, von issa, Vater; emmand, Herrin, von emma, Mutter; kaewand, Graben, von kaew, Brunnen, und dies von kaewama, graben, darthun. Wegen dieser Fruchtbarkeit wird die fellinische Gegend auch Linnama, Flachsland, genannt.

Indeß, wenn die besprochene Ableitung ihre Stellung ändern wollte, könnte sie noch eine Weile sich halten. Sie müßte das fehlgegriffene finn. Keso mit dessen Begriffe als verloren völlig aufgeben, und sich auf die Behauptung zurückziehen: das entlebnte finn. Tallina sei nur Beiwort, zu welchem linna unschwer hinzugedacht würde. Das ehstn. Tallin dagegen, freilich Zusammensetzung, aber zugleich Zusammenziehung, sei aus Talline-, Tallinaliñna, winterliche Stadt, verwachsen und entstellt. Dafür zeuge nicht bloß das von Rosenplänter aus dem Munde des Volks aufgenommene Tallinalin, sondern noch entscheidender die grad in einem wierischen Volks-

*) Er mochte stehen, wo sich jetzt der sogenannte Schloßgarten findet.

liede von A. Knüpffer vorgefundene Form Tallilin, welche offenbar auf talli, Winter, zurückwiese und also gleichfalls Winterstadt bedeutete. Man könne dabei annehmen, die Ehsten hätten diesen Namen zuerst der neuerrichteten Dänenveste beigelegt und nachmals auf die Stadt übertragen. Sie hätten nehmlich die Veste eine Winterburg genannt, weil sie gemuthmaßt, dieselbe wäre von den Dänen, welche das Land nach ihren frühern Einfällen immer wieder verlassen, auch jetzt nur für deren Aufenthalt während des nächsten Winters bestimmt gewesen. Oder man könne noch weiter zurückgehn und etwan annehmen, die Ehsten hätten bereits ihre eigne Veste Lyndanisse von Dänen oder Schweden, nach deren Ueberwinterung im Lande, überkommen und darum eine Winterburg genannt, dann diesen Namen auf die Dänenburg und Stadt übertragen.

Ist nun auch wider diese Annahme in sprachlicher Hinsicht weniger einzuwenden, so scheint doch schon bedenklich, daß Vermuthungen bloß mit Vermuthungen unterstützt werden können, vollends aber, daß die vorgebrachten sich überdies kaum mit der Geschichte vereinigen lassen. Heinrich der Lette berichtet, die Dänen hätten die ehemalige Ehstenveste Lyndanisse niedergerissen und an deren Stelle eine neue, also doch wohl festere Burg erbaut *), und — nun sollen die Ehsten gemuthmaßt haben, dies festere Bauwerk sei nur zum Winteraufenthalt bestimmt gewesen? Läßt man selbst die sagenhafte Angabe gelten, daß

*) S. Arndt a. a. O. I, 143.

die Semgallen 1186 die Burg Ykeskole mit Seilen versucht in die Düna zu ziehen *): so werden die Ehsten dreißig erfahrungsreiche Jahre später einen leichten und einen festen Bau doch wohl zu unterscheiden verstanden haben. Und mit welchem Rechte werden zwei Namen, die bei einer gewissen Gleichheit doch wohl absichtlich verschieden gebildet sind, auf einen Gegenstand vereinigt? oder soll Lyndanisse ebenfalls Winterstadt bedeuten? Was aber die beigebrachten Belege aus Volksliedern betrifft, so wiederhole ich bestimmter: auf sie mag das trochäisch-daktylische Maaß der Lieder um so eher verbildend eingewirkt haben, als sich demselben die schwerbeweglichen Abfälle von Tallin nur unbequem fügen wollen. Außerdem spricht gegen den Begriff der Winterstadt, daß, soviel ich weiß, der gesammte Sprachschatz der Ehsten auch nicht einen Stadt-, Dorfs-, Landschaftsnamen darbietet, der auf eine Jahrszeit Bezug nähme.

Sind demnach die beiden besprochenen Erklärungen des Namens Tallin unbefriedigend und unzuläßig, so ist jetzt zu untersuchen, ob die alte und allbekannte Behauptung, daß er ursprünglich Tanilin, d. h. Dänenstadt, gelautet, sich haltbarer begründen lasse.

Bevor ich jedoch auf diese Untersuchung selbst eingehe, muß ich mir erlauben, die vorgeschlagene Form Tanilin, in so weit sie nehmlich sich für alt ausgeben will, zu berichtigen. Das im Namen der Danen enthaltene a ist ursprünglich ein kurzes, wie das auch aus dem liber

---

*) S. Arndt a. a. O. I, 7.

census Daniae, in dem sich die Form Dannus findet, und aus dem bekannten niederdeut. Dennemark erhellt. Da nun im Ehstnischen neben Tanimarka= auch Tanmarkama, d. h. Dennemarksland, im Gebrauch ist, muß letzteres für das ältere gehalten werden, und mithin wäre für Tanilin besser Tannilin, weil ältere Form, vorausgesetzt worden. Die Annahme nun, daß dies Tannilin in Tallin übergegangen, läßt die Sprache nicht nur zu, sondern sie kommt ihr willfährigst entgegen: sie ist zu solchen Uebergängen überaus geneigt. Zuvörderst, viele ehstnische Völkernamen zeigen in ihren Doppelformen, wie leicht der Bindelaut i oder e in ihnen ausfallen könne. So gilt Somelane und Soomlane, Finne; Rootsilane und Rootslane, Schwede; Saksel ane (dichterisch) und Sakslane, Deutscher. Tanlin, aus Tannilin zusammen gezogen, erscheint demnach als unbedenklich. Dann aber war um so leichter möglich, daß sich das n dem l verähnlichte, da nicht nur, wie ich oben bemerkt, in späterer Zeit das n des Weßfalles gerne wich, sondern die Sprache die Assimilation entschieden begünstigt *). Zwar hat sie meist und weitlangend den zweiten Mitlauter umgewandelt; indeß fehlt es keineswegs an sichern, und wollt' ich das Finnische zu Hülfe nehmen, selbst zahlreichen Beispielen, daß auch der erste Mitlauter dem zweiten, wie im Altnordischen, Griechischen verähnlicht worden ist, wie z. B. in pikkem aus pitkem, länger, in ennä aus et nä, sieh; in läkkatama, ersticken,

*) S. Ahrens a. a. O. I, 24 f.

welches mit löhk, lähk, Athem, verwandt ist. So ist also Tallin aus Tanlin, wie dies aus Tannilin, der Form nach durchaus unbedenklich.

Gleicherweise läßt sich auch die Verwendung von Völkernamen zur Bezeichnung von Oertlichkeiten in den Ostseelanden und zwar auch bei den Ehsten nicht in Abrede stellen. Diese Verwendung zeigen nicht nur die deutschen Städtenamen Seelburg, Wenden, sondern auch die Namen Weñno- oder Wöñnolin, d. i. Wendenstadt; Wennewerremois, Landgut Wennefer, von Wenne, russisch; Rootsiküllа, d. i. Schwedendorf, was ich um so eher meine anführen zu dürfen, als Reval im Ehstnischen auch Kiwwikülla, d. i. Steindorf*), genannt wird. Und daß diese Art, Ortsnamen zu bilden, nicht erst in spätern Zeiten bei den Ehsten aufgekommen, zeigen die entsprechenden Namen Lethegorwe, Lethegore und Wendeculle schon bei Heinrich dem Letten**).

---

*) Auch das russ. село, Dorf, hat insbesondere den erhöhten Begriff Kirchdorf, und möchte dem ehstn. külla, finn. kylä verwandt sein, denn dem ehstn. k antwortet nicht selten slaw. und lett. s, z. B. ehstn. karri, finn. karja, Heerde, lett. sargaht, Vieh hüten; ehstn. kirmekenne, dünnes Eis, finn. karmannes, Eisrinde, lett. sehrma, dünnes Eis, sarma, Reiffrost; ehstn. kuiw, finn. kuiwa, russ. cyxiй, lett. sauſs, trocken, schahweht, abtrocknen.

**) Die Endung gorwe, gore ist das ehstn. körb, Weßf. körwe, Wüste, und culle külla oder vielleicht küllä, Dorf. Von Engel Hartman a. a. O. I, 85, werden als gehörig zum Landgut Koppelmann (im J. 1564) die Dörfer Letekül und Wentküll, zum Landgut Wenden (ehstn. Weñno- und Wöñnomois) das Dorf Wendenküll und der Bach Wendenjöggi angeführt.

Dies also steht fest, daß die Sprache weder gegen den Begriff, noch gegen die Bildung von Tannilin und dessen Zusammenziehung zu Tallin irgend Widerspruch erhebt, d. h. daß sie deren Möglichkeit zugiebt. Eine genauere Untersuchung des Namens der vorrevalischen Ehstenveste Lyndanisse wird diese Möglichkeit zur Wahrscheinlichkeit erheben.

Daran indeß, daß dieser Name, wie man gewähnt, soviel als dänische Veste bedeute, daran ist, wie sich klar ergeben wird, auch nicht im entferntesten zu denken, obgleich und wie sehr immer die Endung danisse dem Klange nach dem deut. dänisch, dem dän. dansk nahe stehen möge. Drückte sie diesen Volksnamen aus, so würde sie mit einem t beginnen; denn kein selbständiges Wort kann und konnte im Ehstnischen mit d anlauten, und unmöglich ist, daß bereits in jener frühen Zeit, aus der die Ueberlieferung des Namens stammt, der wahre Sinn desselben, wofern in ihm der Name der Dänen enthalten, erloschen war. Freilich aber könnte Heinrich der Lette ihn falsch aufgefaßt haben; darum ist entscheidender, daß die Sprache auch nicht einen Volksnamen ähnlicher Form, auch nicht eine Zusammensetzung der Art, wie man sie hier vorauszusetzen beliebt hat, innerhalb ihres ganzen Bereiches aufweist.

Daß das Wort lin, welches in Tallin und, wie man längst vermuthet, vielleicht in Lyndanisse enthalten

---

Ob mit dem ehstn. kòrb etwa das angelsächs. gyrve, Sumpf, palus, zusammen hängt?

ist, nicht in seiner ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen, habe ich oben angeführt und die Gründe namhaft gemacht, welche zu der Annahme berechtigten, daß eine ältere Form liñna möchte gelautet haben. Wer aber wüßte nicht, daß nicht immer das Recht durchzudringen vermag? In der Sprache ist es nicht anders: die allgemeinen Gesetze können sich nicht in allen Fällen geltend machen, treffen wohl auf einander und beeinträchtigen sich gegenseitig, auch besondere Umstände wirken zuweilen mit ein, so daß, was möglich wäre und bliebe, nicht immer wirklich wird. So scheint es auch mit liñna zu sein, welches ich bis jetzt nicht urkundlich belegen kann. Und dennoch hat über dem Worte ein glücklicher Stern gewaltet. Bis in die frühesten Zeiten der dänischen Herrschaft über die Ehsten läßt es sich verfolgen und urkundlich belegen. Dadurch gewinnt dieser Theil der Untersuchung theilweise volle Sicherheit; denn sprachliche Urkunden haben nicht mindern Werth und verdienen nicht mindern Glauben, als andere.

Schon die scharfe Verdoppelung des n im Weßfall liñna kann auf eine stattgehabte Assimilation weisen *), und wirklich kennt die harrische Mundart noch heut die seltnere Nebenform litn, finn. litna, bjeloserſk. tschud. lidna. Diese wird indeß nur aus einer Umstellung entstanden sein, denn eine noch ältere Form lind findet sich aus der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts bei G. Sa-

*) S. Ahrens a. a O. I, 12.

leman, der lange Zeit Prediger in Reval selber war *); die älteste und darum ursprünglichste bei Heinrich dem Letten in den zusammen gesetzten Namen zweier Ehstenvesten: Somelinde in Wagien und Agelinde in Wierland **). Nehmen wir gleich dazu, woran ich bereits erinnert, daß im Altehstnischen der Weßfall auf n ausging, so liegt es klar vor Augen, daß die erste Hälfte von Lyndanisse, denn y für i im Mittelalter erregt kein Bedenken, der Weßfall von linda ist ***). Der Mangel der etwan erwarteten Assimilation kann für jene frühe Zeit nicht befremden, da sie auch in Heinrich des Letten Wendeculle

*) S. Rosenpl. a. a. O. XVIII, 27: „Meij' Jummal on üks kindel lind, d. i. unser Gott ist eine feste Burg.

**) S. Arndt a. a. O. I, 94, 114, 206. Nach Arndt ist Somelinde das jetzige Somel, ehstn. Wajatomois, und vielleicht (s. Rosenpl. a. a. O. VI, 47) nach einer finnischen Niederlassung benannt. Wäre Agelinde etwa das Gut Haakhof (bei E. Hartman Haka- u. Hakehoff), ehstn. Haamois, im Kirchsp. Luggenhusen, da das Gut Haakhof im dorpater Kreise ehstn Hagemois heißt? Der Weg dahin ging über Tarwaupe, welches ich, da es unehstnisch ist und die revaler Handschrift Heinrich des Letten dafür Tarwariepe, Tarwaripe liest, in Tarwaupe verbessere. Tarwanpä hat etwa dieselbe Bedeutung, wie das im lib. cens angeführte Hergaenpae (Harienpäby unter Pöddes bei E. Hartm. II, 41?), d i. Rindshaupt, im Kirchspiel Maum (Maholm), und ist vielleicht mit diesem eins. Vgl. Das Inland 1838 Nr. 36. Bei Göseken freilich ist tarwas Hirsch, u. E. Hartman II, 89, hat unter Borkholm ein Dorf Terfueby.

***) Ob wohl linde bei Heinrich darauf deutet, daß damals die sogenannte Vocalharmonie im Osten des Landes noch Geltung hatte, während sie im Westen schon zu weichen (lindan-) begann? Doch bietet der lib. cens. auch im Westen kylae-gund.

und bis jetzt in dem ehstn. wirde, einer Form der Dichtersprache für das gewöhnliche wirre (wie im Finnischen wierret, Weßf. wierteen, neben wieret, Weßf. wiereen), Bierwürze, sich nicht eingeführt und durchgesetzt hat. Was aber die Endung isse anlangt, so dürfte sie, in nur gering abweichender Gestalt, die heutige Postposition sse sein, welche in der Volksdichtung noch jetzt meist in abweichender Gestalt auftritt, als asse, esse, issa, z. B. in küllaasse, in das Dorf, tükkiesse, in Stücke, kohtoessa, in's Gericht, pörguessa, in die Hölle, hallikaissa, in die Quelle. Hiermit scheint mir Lindanisse zusammen gesetzt und buchstäblich bedeutet zu haben „in die Burg", was aber, auf ähnliche Weise, wie den Türken das griech. εἰς Ἀθῆνας zum Stadtnamen Setines ward, von den Dänen oder Deutschen als der Eigenname der Ehstenveste, der wohl nur linda war, aufgefaßt wurde. Und dies konnte um so leichter geschehen, als im Ehstnischen das Wort mit seiner Postposition wirklich zu einer Einheit zusammen wächst *). Wollte man eine nachmalige Berichtigung des Irrthums erwarten, so fehlte wohl der Anlaß zu derselben, weil die Ehstenveste, einmal niedergerissen, für die Eingewanderten alle Bedeutung verloren hatte. Wie sehr aber diese Erklärung von Lindanisse die Wahrscheinlichkeit für sich

*) Die Form Lyndaviense, s. Gruber a. a. O. S. 161, ist aus falscher Lesung entsprungen; n ward für u genommen. Aber auffallend fehlt die Postposition isse. Die Handschrift des revaler Gymnasiums liest castrum Lyndaniense.

in Anspruch nehmen darf, zeigt eine Wortform, die, wenn sie auch selten ist, doch genau zutrifft. In einem Volksliede, welches die Ordnung eines Schlachtheers beschreibt und von Kreutzwald aufgenommen worden, heißt es:

Odda-mehhed otsa peale,
Tapperid tagga rindanesse,
Nujja-mehhed nurga peale, d. h.

Speeresmänner an die Spitze,
Aexte hinten in die Höhen,
Keulenmänner auf die Ecke *).

Daraus erhellt nun, daß die Ehsten denselben Namen Linda, Lind, Lin, Burg, der auf ihrer eigenen Veste geruht hatte, mit einem Zusatz auf die Dänenburg übertragen und bis heute auf der Dänenstadt haben ruhen lassen. Daß dieser Zusatz ursrünglich eine Unterscheidung bewirken sollte, scheint ganz unzweifelhaft; denn löschte der Neubau die Erinnerung an die alte Ehstenveste bei den Dänen aus, mußte er das Gedächtniß derselben bei den Ehsten nur lebhafter anfachen. Für die Unterscheidung lag aber den Ehsten gewiß nichts näher und konnte nichts schärfer Bestimmendes gefunden werden, als eben der Volksname der Dänen. Das ehstn. Tallin kann schwerlich etwas anderes bedeuten, als Dänenburg, Dänenstadt.

Für diese Bedeutung finde ich noch zwei bestätigende sprachliche Zeugnisse, ein finnisches und ein lettisches.

---

*) S. Ehstn. Volkslieder. Urschrift und Uebersetzung. Abth. I.

In ostfinnischen alten Volksliedern wird neben einigen andern Städten das bereits erwähnte, in wildreicher Gegend gelegene Tanikalinna und darauf unmittelbar in der nächsten Zeile ein Uusilinna, d. h. Neustadt, aufgeführt *). Da Tanika, mit kurzem a in der ersten Spelle wie das ehstn. Tan(markama), vielleicht dasselbe ist, was dansk, dänisch, so könnte eine der drei von den Dänen angelegten Burgen Reval, Wesenberg oder Narwa gemeint sein; aber welche? Die beiden letzten liegen zwar den Ostfinnen näher, doch ist unbekannt, daß sie jemals den Namen Dänenvesten geführt; bedeutsamer von jeher war Reval, und man weiß bestimmt, daß es mindestens bei den Letten Daññupils, d. i. Dänenstadt, heißt. So hätte man etwas mehr Ursache, scheint es, sich für Reval zu entscheiden. Das darauf genannte Uusilinna erinnert an die sogenannte Neustadt bei Reval; allein daß diese, erst von der Kaiserin Katharina der Zweiten angelegt und doch schon längst wieder verfallen, den Ostfinnen nicht bloß bekannt geworden sondern auch geblieben, scheint fast unglaublich. Darum wird es jedenfalls besser sein, da der Zusammenhang der ganzen Stelle es erlaubt, dies Uusilinna, d. i. buchstäblich, die neue Burg, als nähere Bestimmung von Tanikalinna zu nehmen, so daß sich daraus ergäbe, diese finnischen Runen

---

*) S. Lönnrot, Kanteletar, I, 108 Nr. 117, u. Kalewala, Gesang 16 Z. 264; Gesang 7 Z. 451, wo Hiien linna etwa die alte Ehstenveste Wallipea, d. h. Schanzenhöhe, auf Dagden, Hioma, sein könnte, obwohl der ehstn. Name schon Zweifel anregt.

wären in einer Zeit abgefaßt, da die Dänenburg noch als eine neue Gründung bezeichnet werden konnte. Dies stimmte denn nicht bloß mit der hergebrachten Annahme von dem Alter dieser Lieder, sondern führte anderseits auch darauf, daß bei den Ehsten ein ähnlicher Name (Tannilinda) vorauszusetzen wäre. Denn je älter diese Lieder sind, wird es immer wahrscheinlicher, daß der Name auf keinem andern Wege zu den Finnen gelangen können, als durch die Ueberlieferung der Ehsten. Für ein altehstn. Tannilinda legte dies also ein gutes Zeugniß ab, wüßten wir nur sicher, daß das finnische Volk mit diesem alten Namen Reval benennte; aber gerade darüber habe ich leider nichts in Erfahrung bringen können.

Auf ähnliche Weise verhält es sich mit einem ehstnischen Namen, den ich hier anführen muß. In einem von A. Knüpffer aufgenommenen scherzhaften ehstnischen Volksliede finde ich neben Unnikirrik ein Tännilin genannt, welches füglich nur Dennenstadt heißen kann, zumal Knüpffer, möglicherweise aus ehstnischem Munde, Tallin hinzugeschrieben hat. Erstens aber wird diese Deutung schon dadurch etwas unsicher, daß das hinzugefügte Unnikirrik, welches sich für Traum- oder Schlafkirche nehmen ließe, soviel ich weiß, keine Wirklichkeit hat, obwohl Unnikülamois und Unnipäemois gangbare Namen von Landgütern sind. Zum andern gesellt eine zweite Fassung desselben Liedes *) noch ein eben so unwirkliches Tonelin, d. h. Todtenstadt, hinzu und die-

*) S. Rosenpl. a. a O. IV, 143.

tet für Tännilin die Form Tännalin, die mit täñna, hierher, oder tänna, heute, oder tännama, danken, zusammen gesetzt scheint. So seltsam eine solche Zusammensetzung sei, befremdet sie in einem scherzhaften Liede um so weniger, als auch sonst die ehstnische Volksdichtung auffällige Ortsnamen willkührlich erschafft. Jedoch ist Tennasilmamois der gangbare Name zweier Landgüter und im Finnischen heißt Nötheburg Tena.

Gewichtiger, weil in jedem Betracht sicherer, als das finnische, ist das Zeugniß des Lettischen, welches Reval Rehwele und daneben Dañnupils nennt.

Der erste Name ist augenscheinlich das altdän. Revaelae des liber census Daniae, das altdeut. Revel, und hier nur zu bemerken, daß er genau und unverändert dieselbe Form zeigt, deren sich Heinrich der Lette meist zu bedienen pflegt. Auch hier thut sich jene Zähigkeit kund, mit welcher das Litthauische, das Lettische soviel anderes Alterthümliche in Stoff und Gepräge festgehalten.

Dies erweckt aber zugleich für den zweiten Namen Dañnupils das günstige Vorurtheil, daß er sich ebenfalls aus fernem Alterthum unverändert erhalten haben möge. Und dieses rechtfertigt sich zuvörderst durch die Bemerkung, daß pils sonst lediglich „Burg", und erst das zusammen gesetzte Wort pilsehta, pilsahts „Stadt" bedeutet, so daß der Name Dañnupils eigentlich nicht Dänenstadt, wie er gegenwärtig aufgefaßt wird, sondern nur „Dänenburg" aussagt. Unterstützt wird dieses aber zum andern durch die Wahrnehmung, daß pilsahts wohl

nur eine Entstellung von pilsehta sein kann. Daß aber dieses zusammen gesetzte Wort, dessen einzelne Theile pils, Burg, und sehta, Zaun, noch jetzt ganz verständlich sind, sich verdunkeln können, spricht für das lange Leben desselben, rückt dessen Ursprung in ein entlegenes Alterthum hinauf. Da es jedoch den Begriff pils wieder zu seiner Voraussetzung hat, muß dieses Wort nothwendig noch älter sein. Damit scheint man aber hinlänglich zu der Annahme berechtigt zu sein, daß Dañnupils ursprünglich nur die dänische Burg Reval bezeichnet habe und erst nachmals, nachdem sich die Stadt angebaut hatte, auf diese übertragen worden sei. Ist es nun einerseits sehr wahrscheinlich, daß die Letten den Namen Rehwele von den Deutschen überliefert erhielten, so scheint es anderseits unglaublich, daß sie auf demselben Wege auch zu dem Namen Dañnupils kamen. Die Deutschen werden sich schwerlich eines Namens bedient haben, der, weil zu allgemein und unbestimmt, ihnen nur als schief erscheinen konnte und lediglich dazu geeignet, Irrungen zu veranlassen. Die Letten werden ihn nur von den Ehsten oder Liven erhalten haben, d. h. ihr Dañnupils setzt ein altehstn. Tannilinda voraus und spiegelt es getreulich ab. Ja, es wäre nicht unmöglich, daß beide Wörter, das lett. pils und das altehstn. linda, sich selbst in ihrem Grundbegriffe gedeckt hätten; denn daß in ihnen der Begriff „Burg" der erste und ursprüngliche sei, ist eben so wenig anzunehmen, als angenommen werden darf, der Begriff „Stadt" sei der ursprüngliche in diesem deutschen Worte.

Im Fortgange naturgemäßer Entwicklung, wenig-

stens unter den Völkern, mit denen die Ehsten meist in Berührung gekommen, ist die Begriffsbezeichnung der Veste von der des Berges ausgegangen und getragen worden, wie dies das zusammen gesetzte griech. *ἀκρόπολις*, d. i. Bergveste, klar erkennen läßt. In manchen verwandten Sprachen machte sich dies nur einfacher, aber kaum weniger anschaulich, entweder durch unmittelbare Uebertragung, oder durch leicht erkennbare Ableitung. So bedeutet im Lateinischen arx *), im Kymrischen din, im Gaelischen und Irischen dun zugleich Anhöhe und Burg; im Deutschen aber ist Burg von Berg abgeleitet, wie im Litthauischen kaline, Gefängniß, von kalnas, Berg, und vielleicht im Russischen городъ, Burg, von — гора, Berg. Ganz dieselbe Erscheinung findet nun auch im Ehstnischen, im Finnischen, und vielleicht in noch mehrern zu diesem Kreise gehörigen Sprachen Statt, wie ich aus dem magyar. var, Schloß, Festung, varos, Stadt, im Vergleich mit dem finn. waara, Berg, muthmaßen möchte. Eine solche Uebertragung ist z. B. im Gebrauche des ehstn. pä, Kopf, Oberstes, dessen Grundbedeutung ich in den Postpositionen peäl, oben, auf, peäle, oben hin, peält, von oben herab, vermuthe, noch ziemlich erkennbar. Nach thor Helle ist nehmlich toompä der Dom in Reval, und dies Wort schließt den Begriff der Erhöhung mit in sich; liñnapä aber das Schloß auf demselben **). Und eben so

*) Verwandt mit: **Hercynia silva?** Die Endung auch im altn. **Asynia.** Vgl. indeß Grimm, Gesch. d. deut. Spr. S. 349, der es mit goth. **Fairguni** in Verbindung bringt.

**) S. Kurzgefaßte Anweis. zur Ehstn. Sprache, herausg. v. Gutsleff, S. 307.

mag das pä in den Landgüternamen Kiwidepä, d. i. der Steine Haupt, Ottepä, d. i. des Bären Haupt, Kirrumpä, d. i. wohl des Lachses Haupt (vom finn. kirro, kleiner Lachs), bald Berg, bald Schloß, bald beides sein, wie es nach A. Knüpffer in den Namen der Stranddörfer und Bauerhöfe Meddapä, d i. Hügelshaupt, Lin̄apä, d. i. Bergeshaupt*), Tam̄mispä, d. i. Eichenhaupt, u. a. Anhöhen und Vorgebürge bezeichnet**). Dieselbe Bewandtniß nun hat es auch mit dem finn. linna, Stadt oder vielmehr Burg, dessen Einerleiheit mit dem ehstn. lin, lind, linda niemand bezweifeln kann. Das finn. linna bedeutet nehmlich zugleich „Kerker", was zum Litthauischen stimmt, und „Berg". Zwar meint Renwall, die ursprüngliche Bedeutung wäre „Burg" gewesen und diese dann auf den Berg übertragen; allein wie der Berg eher war, als die Befestigung desselben, ist auch ohne Zweifel der Name des erstern zum Namen der andern geworden. Das altehstn. linda muß gleichfalls wie später Burg, so ursprünglich „Berg" bedeutet haben, und diese Bedeutung leuchtet noch aus dem von Göseken bewahrten altehstn. lin̄apessa, Burg, hervor, welches buchstäblich „Bergesnest, Bergeshorst" aussagt.

Beiläufig werd' ich wohl bekennen dürfen, daß ich das altehstn. linda, finn. linna, für entlehnt halte. Wäre man die Voraussetzung, daß die Ehsten die Kunst Vesten

---

*) Altsächs. Bergashôvid.

**) S. Rosenpl. a. a. O. III, 45 f. Im Slawischen ein ähnlicher Gebrauch v. glawa, Haupt.

zu bauen erst von ihren entwickeltern Nachbarn gelernt, mir zuzugeben auch abgeneigt, und allerdings ist bei ihnen eine eigenthümliche Weise des Mauerns mit Moos üblich: so bleibt noch immer dieses zu bedenken, daß es, sobald der Geist seine ersten Entwickelungen durchlaufen hat, leichter ist, eine neue Sache zu erfinden, als ein neues Wort. Soviel ich auffinden können, kommt das Wort lin lediglich bei den westlichen, oder, wie sie J. Klaproth nennt, germanisirten Finnen vor; weder die wolgaischen, noch die asiatischen kennen es *). Da nun die finnischen Sprachen kein Wort mit zwei Mitlautern beginnen lassen und darum bei Aufnahme von Fremdwörtern der Art den ersten Mitlauter abzuwerfen pflegen, die ältere Form des Wortes aber linda, lindä lautete: so leit' ich es von dem deut., schwed., dän. klint **) her, und bemerke, daß dieses noch jetzt von den Deutschen in Reval in Bezug auf den Dom häufig gebraucht wird und zwar in der der altehstnischen nahstehenden Form Glinte, w., oder Glint, im Wemfall Glinde, m. Indeß scheint noch eine andere Ableitung möglich. Die dorpater ehstnische Mundart, die manches Alterthümliche wahrt, hat die Form liin, und

*) Stadt mindestens heißt, nach Müller, Samml. ruſſ. Geſch. III, 392 f., tscheremiss. olàh; wotjäk., perm., syrjän. kar; mordwin. osch; nach J. Klaproth, Sprachatlas zur Asia polygl., Ausg. 2, S. XXI, tscheremiss. olá, ala, ula; wotjäk., syrjän. kar; perm. grad; mordwin., mokschan. osch; wogul. janka, igi, kontschüschka, usch, wush, wosch; obostjäk. osch, watsch, wash; lapp. stad, saije.

**) Aus einer wenn auch vielleicht nicht mehr gebräuchlichen Verkleinerungsform des lett. kalns, litth. kalnas, Fels?

diese stellt sich näher zu dem goth. hlains (lett. kalns), Hügel, Berg. Wär' etwan erlaubt anzunehmen, auf diese ältere Form hätte nachmals das dän. klint umgestaltend eingewirkt, und darum auch das altehstn. lind sich in Reval, dessen dorpater ehstnischer Name Talliin ist, am längsten erhalten?

Leider vermag ich nicht, gleich sicher nachzuweisen, daß auch das lett. pils den Grundbegriff „Berg" gehabt haben müsse. Es könnte vielleicht, zumal in dieser Form, zum skr. pura, domus, urbs, gestellt werden. Indessen findet sich in Lange's freilich für unzuverlässig geachtetem Wörterbuch auch die das s zum Stamme nehmende Schreibung pilss, die sich doch auf irgend etwas gründen wird, vielleicht eine mundartliche oder veraltete Form bietet, wie sie sich etwan auch in dem Stadtnamen Pilten erhalten haben könnte. Hat diese Schreibung wirklich Grund, so scheint es mir jedenfalls gerathener, zumal es dem Lettischen auch sonst nicht an zahlreichen Berührungen weder mit den keltischen noch den germanischen Sprachen fehlt, das lett. pilss (griech. πόλις?) zum kelt. pil, altn. fiall, norweg. field, deut. Fels zu stellen und in ihm den Grundbegriff „Berg" anzuerkennen. Das lett. pilliskalns, Schloßberg, würde nicht dawider streiten, sondern dem ehstn. linnamäggi genau entsprechen. Dann wäre aber auch leicht möglich, daß pils vor sechs Jahrhunderten, eben wie das ehstn. linda, noch die Begriffe Burg und Berg in sich vereinigte, und so das ehstn. Tannilinda*) in alle Wege getreu wiederzugeben geeignet war.

---

*) Welche Bewandtniß hat es mit dem Schanzberge Tannisa kalns

Endlich sind noch die russischen Namen Revals Ревель, welches keiner Erklärung bedarf, und das früher und lang ausschließlich geltende Колыванъ zu betrachten.

Der zweite Name hat der Erklärung bisher Schwierigkeiten in den Weg gelegt. G. F. Müller meinte *), er könnte vielleicht zusammt den Namen des kolywanischen Sees und der kolywanischen Erzgruben von dem russ. колебанie, wellenförmige Bewegung, abgeleitet worden sein; ward selber indeß durch diese Erklärung nicht sehr befriedigt und, ich denke, die Wenigsten mit ihm. Kruse will, nach Maaßgabe entlegener Südostländer, in der Endung ванъ den Begriff „Stadt" erkennen, und meint im Vorübergehn, die erste Hälfte des möglicherweise uralten Namens könnte möglicherweise von den möglicherweise aus Ehstland früh ausgewanderten, später südlich vom Caucasus neben Melanchlainen, das heiße schwarzröckigen Finnen, sitzenden Kolen (Κῶλοι) der Alten herrühren **).

Unlängst hat man auch, einer ehstnischen Volkssage folgend, welche Reval von dem vielgefeierten Riesen Kallewepoeg gegründet sein läßt, den russischen Namen Kolywan von dem ähnlich klingenden ehstnischen Riesennamen Kallewi, finn. Kalewa, abgeleitet, und es ist nicht zu läugnen, daß man zu Gunsten dieser Ableitung manches

---

bei Ronneburg? S. Hupel, topogr. Nachrichten von Lief- u. Ehstl. III, 157.

*) S. Müller, Samml. russ. Gesch. IX, 94.

**) S. Kruse, Ur-Gesch. d. esthn. Volksstammes, S. 92.

anführen kann *). Wie Oertlichkeiten überall nicht selten mit Götternamen sind belegt worden, ist dies nachweislich auch bei den Ehsten nicht unerhört gewesen. Mag Boecler's Angabe, der „bekannte Strand und sogenannte Einwiek Thorsnyme bei Reval" führe den Namen nach Thor dem Donnergott **), zweifelhaft scheinen, so bezeichnet doch die ehstnische Sage selbst das Landgut Töllustemois, Töllist in Oesel, als benannt nach dem Riesen Töll ***). Und sollten nicht auch sonst einige ehstnische Landgüternamen auf Gottheiten zu beziehen sein? Ämmarikkomois, Landgut Habbinem in Westharrien, könnte vielleicht auf die Göttin Ämmarik; Soinitsemois, jetzt Sonistemois, Landgut Soinitz in der Wiek, auf Soini, bei den Finnen Sohn Kalewa's; Kauksemois und Kaukumois, Landgüter Kauks und Kook in Wierland, auf kouk, Donner, welches auch persönlich gebraucht wird; das alte Tarbat, Dorpat, dessen erstes a nach der lettischen Form Tehrpata ****) gedehnt war, auf den Gott

---

*) Auch ein Lied der pleskauischen Ehsten scheint auf einen Zusammenhang zwischen Kallewi und Reval zu deuten. Es wird hier ein Mädchen aufgefordert:

Tulle tuggewa mihhele,	Komme mit zum starken Manne,
Kallewisele kasalisses	Werde das Weib des Kallewingen
Raudse rahwa rannalina.	In des Eisenvolks Uferstadt.

**) S. Boecler, Der Einfält. Ehsten Abergl. Gebr. Bog. E.

***) S. Luce, Wahrheit und Muthmaßung, Beytrag zur ältesten Geschichte der Insel Oesel, S. 41.

****) Wechsel zwischen a und e findet sich auch im Namen der Lettenveste Tarwetein und Terwitin, was jedoch vielleicht nur der

Tara hinweisen *). Befremdlich bliebe nur, wie dieser Name der Stadt Reval, falls er nehmlich von den Ehsten ausging, bei ihnen selbst spurlos untergehen können, da sie später als die Russen zum Christenthum bekehrt wurden, und sich sonst so vieler Sagen von Kallewepoeg erinnern. Indeß ist es auf keine Weise nothwendig anzunehmen, daß der Name Kolywan gerade von den Ehsten ausgehn müssen. Bekanntlich benannten die alten Russen für sich selber Vesten und Städte nicht ungern nach dem Namen der Erbauer oder Stifter derselben. So nannten sie die Stadt Wladimir nach dem Großfürsten dieses Namens; und eben hier in den Ostseeländern die 1030 erbaute Burg Dorpat russisch Jurjew **) nach dem Großfürsten Jaroslaw Jurij, die Burg Abo russisch Lyderew, das alte Schloß Wenden russisch Pertujew, wie Lehrberg nachgewiesen, nach den Namen der Erbauer derselben Lyder von Kyrn und Berthold ***). Und was nicht unbeachtet bleiben mag, der letzte Name scheint nicht einmal von ihnen entstellt, sondern nur aus dem Ehstnischen entlehnt zu sein: er entspricht genau der ehstnischen Auffassung deutscher Namen. So ist, mögen auch nieder-

---

fremden, deutschen Auffassung zuzuschreiben ist. S. Kruse a. a O. S. 151.

*) Etwa: der heilige Weg Thor's? vom finn. patet oder padet, Pfad, Weg. (Vgl. J. Grimm, deut. Myth., über Götterwege). Oder käme das finn. pato, Weßf. padon, Damm, in Betracht?

**) Auch in das Ehstnische übergegangen als Kirjew; vgl. Rosenplänter a a. O. XVIII, 93.

***) S. Lehrberg, Untersuchungen, S. 191 u. 196 f.

deutsche Formen zunächst zu Grunde liegen, das ehstn Herm deutsch Hermann, Mart Martin, Elts Elisabeth und so wird sicher Pärt, älter wohl Pärto, wenn das Wörterbuch es auch bloß für Bartholomäus anerkennt, ebenwohl für Berthold gegolten haben. Dieser Gewohnheit folgend, konnten also die Russen, hörten sie von den Ehsten, daß der Erbauer Revals Kallewi oder Kalewa geheißen, der Stadt sehr wohl den Namen Kolywan geben.

Indeß spricht insbesondere Eines gegen diese Ableitung und zwar, wie mich dünkt, auf das entschiedenste. Während alles darauf hinweist, daß der Name Kolywan alt sei, sowohl die frühe Erwähnung, als die alleinige Geltung desselben bis in noch nicht sehr ferne Zeit ten, kann im Gegentheil die ehstnische Sage von der Gründung Revals durch Kallewepoeg sich nur aus sehr später Zeit herschreiben, muß weit jünger sein, als jener Stadtname. So lang der Name Tallin noch seine wahren Bedeutung nach als Dänenstadt verstanden ward, so lange Haß und Erbitterung gegen Dänen und Deutsche die Erinnerung an die fremde Erbauung der Zwingburg und Stadt lebendig erhielt, so lange konnte die Sage sie unmöglich dem Volksriesen und Gotte zuschreiben. Ja, da dieser, erscheint er auch ungefüge, doch als Schützer und Förderer der Ehsten gefeiert wird, konnte dies erst dann geschehen, nachdem Vergessenheit den Gram alter Unbilden zugedeckt, Gleichgültigkeit gegen den Druck der Fremdherrschaft abgestumpft, lange Gewohnheit mit ihm befreundet hatte. Erst in jener Zeit möchte die Sage

entstanden sein, als die Ehsten, wohl nach deutschem Vorgang oder mindestens einem bekannten Ausdruck folgend, Reval anfingen ma illo ja au, d. h. des Landes Zier und Ruhm, zu nennen *). Annehmen wollen, die Ehsten hätten, wenn nicht die Stadt, doch ihre eigne alte Veste Lindanisse ein Werk Kallewi's nennen können, hieße den Boden der Sage verlassen und trotz dem gegen die Wahrscheinlichkeit anstoßen. Denn wie hätten die Ehsten, zumal ihre Vesten großentheils aus Holz erbaut waren, so bald vergessen sollen, daß ihre Vorfahren sie aufgeführt? Auf diesem Wege kann der Name Kolywan schwerlich aufgekommen sein. Anstatt auf die Sage von der Erbauung Revals durch Kallewepoeg zurückzugehn, würd' ich darum für annehmbarer halten, den Mythus von Kallewi's Tode, wie ihn auch ein altes ehstnisches Volkslied erzählt **), zu Grunde zu legen. War nehmlich der Tod des Riesen als wesentlich schon ursprünglich in dem Mythus, wie das leicht möglich wäre; glaubten die Ehsten schon in jenen frühen Zeiten, daß Kallewi unter dem revaler Domklint begraben läge: dann mochten sie, weder die dänische noch die eigne Veste, wohl aber diesen Klint ein Kallewin linda, Kallew's Klint, nennen, und die Russen konnten hieraus mit Leichtigket auf diese oder jene Weise ihren

---

*) Ein bejahrter Ehste, der, in der pernauer Gegend angesessen, vor kurzem zum erstenmal in Reval war, betrachtete die Stadt voll Verwunderung und meinte, sie könne doch wohl nicht aufgebaut, möge eher geschaffen (lodud) sein.

**) S. Ehstn. Volkslieder, I, Nr. 2.

Stadtnamen ableiten. Demnach wäre die Möglichkeit, daß er von dem Riesennamen Kallewi stamme, allerdings anzuerkennen, allein nur die Möglichkeit. Der ganz gleiche sibirische Ortsname bliebe unerklärt und müßte entweder als eine Uebertragung oder als ein zufälliger Gleichklang, wie er sich freilich in den Sprachen zu finden pflegt, angesehen werden. Eine volle Befriedigung kann die bloße Möglichkeit nimmer gewähren.

Bei dieser Lage der Dinge könnte man sich versucht und ermuntert fühlen, lieber an eine noch andere mehrfach gestaltete Landessage anzuknüpfen, und den Namen Колыванъ von dem Namen Olaus, den nach derselben der Erbauer der St. Olaikirche in Reval getragen haben soll, herzuleiten. Ein so verzweifelter Einfall dies immer scheinen möge, steht doch, täusche ich mich nicht, dieser Ableitung vielleicht noch weniger entgegen, als den eben besprochenen.

Lehrberg theilt die Bemerkung mit, daß in den nikonischen und susdalischen Jahrbüchern Abo sowohl Abow als Kaby genannt werde *). Nun hab' ich bereits daran erinnert, daß auch anderweit Präpositionen mit Städtenamen zusammen geflossen sind. Die slawische Präposition къ, früher bloß к geschrieben, wird in den russischen Jahrbüchern häufigst gebraucht und unmittelbar an die Stadt- und Völkernamen angeschrieben **). Da aber der Name des fernen schwedischen Abo den Russen schwerlich

*) S. Lehrberg, Untersuchungen, S. 196.

**) S. Schlözer, Несторъ, II, 211 u. sonst.

sehr bekannt und geläufig war, legt sich die Vermuthung nah, der Name Kaby werde wohl aus einer irrthümlichen Verschmelzung der Präposition к mit dem schwed. Åbo hervorgegangen sein. Eine willkommene Bestätigung dafür bietet die wolynische Chronik. Sie zeigt in einer Stelle*) „за Кгданскомъ“ (nach Danzig), d. h. eine Form dieses Namens, welche doch wohl nur auf die angegebene Weise entstanden sein kann, und mir scheint selbst nicht unglaublich, daß auch das anlautende Г in der gewöhnlichen Form Гданскъ, Gedanum, von dieser Präposition къ herrühre, entweder aus einer abweichenden Mundart**), oder durch Erweichung, um das д in seiner ursprünglichen Geltung zu erhalten. Auch wird wohl noch Einiges sonst auf diesem Wege seine Erledigung finden. Die im nowgorodischen Weichbildsrechte mit den Gotländern gemeinsam genannten Колбяги mögen ebenso zu ihrem Namen gekommen sein. Sondern wir das К als Präposition ab, so erkennen wir in ihnen leicht die zu den Gotländern sich in allen Bezügen trefflich schickenden Elbinger, Олбяги Denn daß die germanische Endung ing in russ. ягъ übergeht, hat Kunik außer Zweifel gesetzt***), und für fremdes e zeigt sich wohl slaw. o, wie z. B. in Omoweshy, ehstn. Emmawessi, Emmajöggi, der Embach, und in Ракоборъ, ehstn. Rakkowerre****).

---

*) S. Kunik, die Berufung der Rodsen, I, 62.

**) Im Wendischen findet sich öfter g für russ. k, vgl. Schafarik a. a O. I, 97.

***) S. Kunik a. a. O. I, im Anhange.

****) S. Lehrberg a. a. O. S. 188 f.

Dürfte man nun, weil die bisherigen Erklärungen des Namens Кoлыванъ doch nicht befriedigen, ihn für eine Mißbildung der bezeichneten Art haltend, das K als Präposition absondern, so erhielte man als ursprüngliche Form Oлыванъ. Und für diese ältere Form würde sich eine in vielen Bezügen befriedigende Entstehung entweder aus dem altnord. Oluf, Olof, oder näher aus dem ehstn. Ollewi leicht nachweisen lassen.

Zuvörderst bemerke ich, daß zur Bezeichnung der St. Olaikirche vor Zeiten, dafür haben sich Belege erhalten, in Reval neben der lateinischen Namensform Olavus, Olaus auch die germ. Olef und Olof diente *). Ist die letztere zwar als Olop in's Ehstnische übergegangen, so galt doch ferner daneben, wie schon das finn. Olli, Uole, Uolewi erwarten läßt, ehmals auch die Form Ollewi, die, wohl auch zu Kallewi gesellt, sich als Riesenname in Volksliedern und Sagen erhalten hat **). Daß er, der Heiligenname, dazu geworden, kann um so weniger befremden, als schon in altnorwegischen Sagen Züge von Gott Thor heidnisch auf den heiligen Olof übertragen

*) Vgl. Recke u. Napiersky, Schriftsteller-Lexikon, IV, 35; die Sammlung von Gelegenheitsgedichten aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. auf der Bibliothek des revaler Gymnasiums, u. Russow a. a. O. 27b und 67b; auch Rimbert, vita Ansg., bietet die Form Oleph. Vgl. Kruse a. a. O. S. 458.

**) Z. B. Ollekſin ma Ollewi,
Kannakſin ma Kallewi,
Kül ma teakſin, mis ma teekſin.

Wär' ich etwan Ollewi,
Käm' ich gleich dem Kallewi,
Wohl dann wüßt' ich, was ich thäte.

sind, weist aber unzweideutig darauf hin, wie groß und berühmt der Name bei den Ehsten gewesen sein müsse. Mit einer Ableitung nun von dieser Form des Namens wird die St. Olaikirche ehstn. Olleweste oder Olle-westi-kirrik genannt. Diese uns ungewohnte Zusammensetzung mit dem Weßfall der Mehrzahl belegt und erklärt sich an vielen ähnlichen ehstnischen Namen. In Reval selbst hört man auch die St. Nicolaikirche nicht selten ehstn. Niggoliste oder Niggolisti-kirrik, den järkelschen See auf dem sogenannten Laaksberge Üllemiste järw, eine Mühle daselbst Üllemiste weski nennen, so wie, den Sprachgebrauch erklärend, das bereits erwähnte Riff südlich von Pernau Ädemeste oder Äddemeste rabba, das Landgut Gutmannsbach Ädemeste oder Äddemeste mois heißt*). Die beiden letzten Namen sind ohne Zweifel zu dem dorpat. ehstn. eddimänne, der vordere, erste, zu stellen und „der Vordern Riff, der Vordern Landgut" zu übersetzen; die vorangehenden haben aber zu ihrer Voraussetzung ein Beiwort ülleminne, der obere, und bedeuten „der Oberen See, der Oberen Mühle**). Demnach heißt Olle-

*) Ob noch etwa zu Heinrich des Letten Ydumäa gehörig, kann hier nicht untersucht werden; sprachlich aber wird der Name Ydumäa auf der Grundlage von Ädemenne ruhen (verwandt mit dem russ. единъ?).

**) Nach Maaßgabe dieser Namen könnte auch Eestima, Ehstland, nimmt man es als stellvertretend für ein älteres Eeste ma, ursprünglich ehstn. sein, abstammend von einem verlornen ene, der vordere, welches zum reval. ehstn. ees, dorpat.

weste kirrik also eigentlich „der Olaischen Kirche"; ein Sprachgebrauch, welcher an die nordischen und niederdeutschen von männlichen Wörtern abgeleiteten Bezeichnungen der Frauen auf sche erinnert, in Ehstland aber weiter um sich gegriffen hat: man denke an „die Landschen, die Stadtschen". Der vorauszusetzende Werfall Ollewenne, der olaische, steht dem russ. Олыванъ so nah, daß er als dessen Wurzel angenommen werden kann.

Diese Voraussetzung unterstützen manche andere, nicht ungewichtige Gründe. Der bekannten altrussischen Gewohnheit, Städtenamen nach menschlichen Eigennamen zu bilden, hab' ich oben bereits ausführlich gedacht, und füge hinzu, daß auch Reiff in seinem Dictionnaire russe-français manche russische Wörter für dem Finnischen (und Ehstnischen) entlehnt anerkennt. Und sollte nicht der

---

ehstn. een, vor, gehören würde. Davon hat sich noch der verhärtete Weßfall in dem abgeleiteten esike, womit ein in Reval und der Nuck üblicher Spruch zum Abzählen in Kinderspielen anhebt (esike, tesike, d. i der erste, der andere u. s. w), erhalten. Andere begriffsverwandte Ortsnamen sind: Wiimsemois, d. i. des Letzten (Landsaumes) Gut (Landgut Wiems bei Reval), Otsamois, d. i. Endesgut (Schotensäwel in Harrien), Eddisemois, d. i. des Vordertheils Gut (Etz in Wierland), und schon bei Heinrich dem Letten (s. Arndt a. a. O. I, 165) Loppegunde, d. i. Endbezirk. Wenn also die Ehsten hin und wieder auch Ersten heißen (vgl. Bunge, Archiv f. d. Gesch. Liv-, Esth- und Curl. V, 156), so setzt dies allein noch keinen Schreibfehler mit Nothwendigkeit voraus Auch die Vermuthung, daß dann ein entsprechender ehstn. Volksname vorhanden sein müßte, findet in der Sprache keine genügende Rechtfertigung.

altrussische Name Narwa's Rugodew, Rugigorod *) aus dem Namen Röge, der nach Kruse der Landschaft am Peipusstrande, nördlich von Dorpat, im liber census Daniae beigelegt wird **), hervorgegangen, und dieser von dem ehstn. roog, Rohr, Schilf, abgeleitet sein? Ja, sollte das wunderliche russ. дѣтинецъ, d. h. Kindchen, für Burg, Veste nicht gleichfalls aus dem Ehstnischen erklärt werden dürfen? Kommt es zuerst oder vornehmlich in Bezug auf die Ostseelande vor, so möcht' ich glauben, es wäre aus dem mißverstandenen dorpat. ehstn. kindel liin, d. i. starke Burg, nach dem Sinne des altdeut. kindelîn gedeutet und übertragen worden ***).

Das läßt sich indeß nicht behaupten, daß der Stifter oder Erbauer der St. Olaikirche Olof geheißen, wiewohl eine mündliche Ueberlieferung unter Deutschen und Ehsten vorhanden ist, die ihn wirklich, wie ich bereits angemerkt,

---

*) S. Müller a. a. O. **IX**, 84 f.

) S. Kruse a. a. O. S. 184. In der Abschrift des **lib. cens. die ich benutze, fehlt **Röge**. Wär es etwa **Möge**?

***) Umgekehrt scheint mir die ehstnische Redensart „kül ma lassen, wet so peäle", d. h. ich lasse Wasser auf dich, deren Sinn ist: wart, ich werde dir schon einen tüchtigen Schrecken machen! nur aus einer Thatsache erklärbar zu sein. Und diese könnte eben die sein, welche in der Chronik des Popen Iwan erwähnt wird: **иму нандоша пещеру не проходну . . тогда маестръ порочныи хитростію пусти на нихъ воду**", d. h. und wir kamen an eine unzugängliche Höhle . . . da ließ der Bliedenmeister in sinnreicher Art auf sie (die versteckten Ehsten) Wasser hinab. S. Rosenpl. a. a. O. **XII**, 43 f. u. Mitthl. aus d. livl. Gesch. **IV**, 217 ff.

Olaus, ehstn. Ollew, nennt. In der Umgegend Narwas, so erzählt sie, wohnte vor Zeiten ein Riese Olaus mit seiner Frau. Als man nun den Bau der Kirche des heiligen Olaus in Reval beschlossen hatte, ward derselbe von dem Riesen Olaus, der sich als tüchtigen Baumeister kannte, übernommen und begonnen. Und obwohl er jeden Tag zweimal zum Mittag und Abendbrot von Reval nach Hause wanderte, förderte er dennoch das angefangene Werk treulich mit Kraft und Geschick. Ein einleuchtendes Zeugniß dafür gab es ab, als er einmal ein mächtiges Felsstück, das sich beim Aufmauern der Grundlagen nicht bequem in seine Stelle fügen wollte, ärgerlich wegwarf, daß es erst im järkelschen See, mehrere Werste weit von der Kirche entfernt, liegen blieb, wo es noch jetzt zu sehen ist. So war er denn endlich dahin gelangt, daß er das stolze Gebäude fast bis zur äußersten Thurmspitze vor sich emporragen sah. Nur um so eifriger arbeitete er fort. Und als er, hoch auf dem schlank emporstrebenden Thurme stehend, nun auch den letzten Beilschlag gethan hatte, schleuderte er freudig das Beil von sich, welches in einer Entfernung von mehr als drei Meilen da niederfiel, wo man nachmals die St. Michaeliskirche, deren freilich niedriger Thurm nach dem Vorbilde, welches Olaus in seinem herrlichen revaler Baue aufgestellt, mit vier Eckthürmchen geziert ward, im Kirchspiele Kegel erbaut hat. Olaus aber stand oben auf der Spitze des Olaithurmes, hatte bereits den Hahn aufgesetzt, und erhob noch einmal die starke Hand, um ihn fester zu rücken, da gewahrte er seine Frau, welche herangeschritten kam, indem sie bald rechts

und bald links hinausschaute. Sie hatte daheim ihrer Gewohnheit nach das Mittagsmahl bereit gehalten und der Rückkunft ihres Mannes von einer Weile zur andern geharrt. Als aber immer und immer vergebens, war sie endlich aufgestanden, um nachzusehn, wo er sich etwan in der Nachbarschaft verweilt haben möchte. So war sie unversehens bis in die Nähe Revals gelangt. Dies alles aber hatte auch Olaus augenblicklich in seinem Geiste erkannt, und er erhob darum die kräftige Stimme und rief ihr vom Thurme hinab warnend entgegen: nenne mich nur nicht beim Namen! Sei es aber, daß der Ruf nicht bis zu ihrem Ohre gedrungen war, oder daß sie ihre Seele ganz auf das gerichtet gehalten, was sie mit den Augen wahrnahm, für ihr Bewußtsein ging die Warnung verloren. Plötzlich erhebt sie jetzt das Auge und erblickt ihren Mann hoch oben auf dem Thurme. Olaus! tönt es von ihren Lippen, und einen Augenblick darauf stürzt der kunstfertige Riese von dem Thurme herab und liegt todt mit zerschmetterten Gliedern auf dem Boden. Und an derselben Stelle, wo er sich todt gefallen, wurde er in die Erde gebettet, und bis auf diese Stunde hat sich das Grabmal erhalten, das ihm errichtet ward. In eine schützende Vertiefung der nach Osten schauenden äußeren Mauer der bremer Capelle, welche unmittelbar an die Olaikirche angebaut ist, hat man seinen Grabstein eingefügt, auf dem seine Todtengestalt, so wie man sie mit einer Schlange in der Wange und einer Kröte auf dem Leibe liegen gefunden, zu seinem Gedächtniß, zwar nach verjüngtem Maaßstabe und in flacherhobener Arbeit, ab=

gebildet ist *). In dieser Ausgestaltung jedoch wird man die Sage für nicht sehr alt halten müssen, da sie bereits vergessen zu haben scheint, daß die genannte Capelle erst im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts von H. Pawelsohn an das weit ältere Hauptgebäude neu angefügt worden ist. Eher noch könnte sich in dieser Sage eine Erinnerung an den Bischof Olaus erhalten haben, welcher nach Arndt bei dem Wiederaufbau der Kirche im Jahr 1329 betheiligt war; nach E. Pabst aber ist diese ehstländische Sage nur eine vornehmlich von den Normannen entlehnte. Nichts desto weniger ruhte auf der Kirche, wenn auch in anderer Bedeutung, der Name Olaus und konnte den herangerückten Russen nicht verschwiegen bleiben. Und sollte nun ihnen, denen schon in beträchtlicher Entfernung die Spitze des Thurmes die neue Stadt verkündigt hatte, denen, nachdem sie angelangt, der Wunderbau einer Kirche mit einem Thurme, wie behauptet wird, von vier und achtzig Klaftern Höhe sich vor Augen stellte, sollte ihnen dieses Bauwerk nicht so bedeutsam, der Name Olef, Ollewi, der darauf ruhte, so groß und mächtig erschienen sein, daß dies genügte, um eben nach ihm die Stadt zu benennen?

Freilich steht auch hier entgegen, daß die russischen Jahrbücher schon unter dem Jahr 1223, als die Kirche

---

*) Nach Mittheilungen aus deutschem Munde, indem zu dem Hauptbericht aus zwei Nebenberichten, aus dem einen der Beilwurf, aus dem andern der Hahn auf der Thurmspitze und Schlange und Kröte auf dem Leichnam hinzugefügt worden sind.

noch nicht vollendet sein konnte, der neuen Stadt den Namen Kolywan geben. Indeß mag diese Schwierigkeit wenig zu bedeuten haben. Berichten die Jahrbücher wirklich unter dem genannten Jahre, in welchem nach Andern der Bau der Stadt kaum begonnen hatte *), schon von einer Stadt Kolywan, wie man aus Müller's und Kruse's Anführung, falls sie der Urschrift genau angepaßt ist **), schließen möchte, so wäre man ja fast genöthigt anzuerkennen, dieser Name einer etwas spätern Zeit sei auf frühere Jahre zurückverlegt worden. Wie dem aber sein möge, wenigstens für alt, für so alt als die Stadt selbst die Kirche zu erklären, könnte man sich schon geneigt finden lassen, trotz dem, daß ihrer nicht vor dem Jahr 1287 Erwähnung gethan wird ***). Die ausgezeichnete Höhe des Kirchthurmes läßt sich meiner Meinung nach nur daraus erklären, daß er zugleich die Bestimmung erhalten hatte, der Schifffahrt zum leitenden Zeichen zu dienen. Nun scheint mir aber nicht in Abrede gestellt werden zu können, daß die Dänen gleich von Anfang an Handelsabsichten mit der Gründung der Burg und Stadt verbanden, und daraus vermuth' ich, daß sie auch gleich von Anfang an den Bau der Kirche beschlossen hatten. In Uebereinstimmung mit dieser Vermuthung ist die Kirche, zwar in einiger Entfernung von der alten Burg auf dem

---

*) S. Russow a. a. O. Bl. 4 b f.

**) S. Müller a. a. O. IX, 94, und Kruse a. a. O. S. 509.

***) Vgl. Das Inland 1836, Nr. 27 Sp. 452 ff. und Gressel's Revalscher Kalender auf das J. 1829 im Anhange (von Rickers).

Domklint, doch noch immer auf dem nächsten geraden Wege zur See, den sich die Dänen auf alle Fälle und unbedingt offen erhalten mußten, auf einer leicht zu vertheidigenden mäßigen Anhöhe erbaut, einer Fortsetzung des sogenannten Blocksberges. Jedenfalls, denk' ich, muß die Möglichkeit eingeräumt werden, daß die Russen die Stadt Reval nach der Kirche des heiligen Olof benannt.

Und welcher von diesen beiden reizenden Möglichkeiten wäre nun der Preis zuzuerkennen? Ich fürchte, keiner; die beiden Schönen treten einander gegenseitig ein wenig in das Licht. Und welchen Gewinn hat denn ihre Bekanntschaft dieser Untersuchung gebracht? Nun, mindestens den, daß insbesondere die zuletzt aufgestellte Möglichkeit, wie wir gleich sehen werden, als Beispiel dafür dienen kann, wie unerlaßlich es sei, den täuschenden Luftspiegelungen unserer Muthmaßungen und Verknüpfungen vorsichtig zu mißtrauen; wie dringend nothwendig, an der geschichtlichen Ueberlieferung so wenig als irgend möglich zu verrücken, um sie, wäre sie auch lücken- und trümmerhaft, in ihrer scharfen, kennzeichnend eckigen Gestalt aufrecht zu erhalten.

Obwohl die Wörterbücher für Колыванъ keine passende russische Ableitung zu bieten scheinen, giebt es nichts desto weniger eine, und zwar eine solche, welche nicht nur die Nachricht der russischen Jahrbücher unangefochten gelten läßt, sondern zugleich den Namen des sibirischen Kolywans vollkommen annehmbar erklärt. Ueberdies aber bestätigt sie noch als äußeres Zeugniß die oben nachgewiesene ursprüngliche Bedeutung des ehstnischen, näher

oder entfernter auch des dänischen Namens der Stadt, und erhält wiederum ihrerseits eine Bestätigung von jenen. Damit ist aber wohl an sich selber klar und gewiß, daß nur diese Ableitung die richtige sein kann.

Wie wir oben gesehn, daß das finn. Keso eine wenn gleich irrgehende, das lett. Daññupils eine getreue Uebersetzung des ehstn. Tallin ist, so ist Колыванъ nichts als die einfache Uebertragung des ursprünglichen Begriffs von lin, linda, revle, Fels, ins Russische. Ich verdanke die Einsicht hierein der gefälligen Mittheilung Swätnoi's, welcher den Stadtnamen Колыванъ von dem in der Volkssprache noch jetzt lebenden Worte голыванъ, Klippe, als Schelte: armseliger Mensch, ableitet. Vorläufig abgesehn von der zweiten Bedeutung, ist soviel klar, daß sich das Wort selbst nicht bezweifeln lasse, und offenbar verwandt sei zunächst mit dem litth. kalwas, Hügel, lett. kalws, Vorgebürg, lat. clivus, entfernter wohl auch mit dem goth. hallus, lett. kalns, ehstn. Kaljo, Fels, Berg, kallas, kaldas, kalt, Ufer. Und wenn in dem Stadtnamen к für г eingetreten ist, so wird dies mundartlichem Wechsel zuzuschreiben sein. Hält man nun den ehstnischen Riesennamen Kallewi, finn. Kalewa, zu diesem russ. голыванъ, so wird man zugeben können, daß die Russen dieses Wort vielleicht um des Anklangs willen an Kallew gewählt; aber wir wissen es nicht, und einfacher scheint mir und dieser Einfachheit wegen vorzüglicher, den Namen Колыванъ durch Uebersetzung aus dem altehstn. linda hervorgegangen sein zu lassen.

Mit welchem Rechte dürfen wir aber voraussetzen,

daß die von fern gekommenen Russen, unbekannt mit der Sprache der Dänen, der Ehsten, gegen beide überdies feindlich auftretend und bald heimziehend, in den ursprünglichen Sinn des auf die Stadt doch immer willkührlich übertragenen ehstn. lin, linda, dän. revle eindringen können?

Unsere heutige Erdkunde kümmert sich freilich wenig um den Grundbegriff weder einheimischer, noch minder fremder Ortsnamen. Den Blick auf die Länder der gesammten Erde gerichtet, begnügt sie sich damit, die fremden Namen möglichst treu und genau, was denn wohl auch Schwierigkeiten hat, zu erfassen; begnügt sich damit, weil sie hierdurch eben das erlangt, was sie will, Unterscheidung. Auch der europamüde Auswanderer kümmert sich nicht um die eigentliche Bedeutung selbst der heimathlichen Ortsnamen, wenn er sie gleich mitnimmt und auf die neuen Wohnsitze gedenkend überträgt. Allein außer der Unterscheidung möchte sich kaum ein Gewinn ergeben im Vergleich mit der oben erwähnten ursprünglicheren Weise, Ortsnamen zu bilden, indem man, der eigensten Natur und Neigung des menschlichen Geistes folgend, einen allgemeinen Begriff zur Bezeichnung eines Einmaldaseienden verwandte. Hier ward freilich der Name zu weit und fiel in das Unbegränzte hinaus; aber dort deckt er die neuen Schöpfungen nur halb und schief: ein Neuorleans ist eben nur soweit ein Orleans, als es jede andere Stadt auch sein könnte. In beiden Fällen aber bleibt es der eignen Anschauung der Genossen, der eignen Kenntniß überlassen, zu der ungenauen Bezeichnung die richtige Vor-

stellung von der Oertlichkeit hinzuzubringen. So lang im Alterthum der eigentliche Sinn der Wörter noch vernehmlich aus der großen Mehrzahl derselben heraustönte, so lang mußte natürlich dem Geist das unmittelbare Bewußtsein gegenwärtig bleiben, daß auch die Ortsnamen begriffbeseelte Wörter waren, welche meist die Oertlichkeit im allgemeinen andeuteten. Darum finden wir in den ältesten Schriftstellern, wie im Moses, Ortsnamen so häufig übersetzt; darum auch kein Befremden bei Bezeichnungen, welche mitunter uns gegenwärtig höchst befremdlich dünken. Im Mittelalter erscheint dieses Bewußtsein allerdings geschwächt, mindestens oder vornehmlich da, wo sich demselben die eigenthümliche Gelehrsamkeit jener Zeit zugesellt hatte. Davon legt jenes damalige, der Wissenschaft nachtheilig gewordene Bestreben, bis dahin unerhörte und unverstandene Orts- und Völkernamen dem Verständniß mittels ungefähr gleichklingender gewohnten Wörter und Namen in beschwichtigender Täuschung näher zu bringen, ein sehr bestimmtes Zeugniß ab. Auch in den Ostseelanden finden sich Spuren dieser Erscheinung. So ward aus dem unverstandenen Haabsalolin das mindestens halb verständliche Hapecelle; aus Üllemiste järw das seltnere Üllemeeste järw, d. h der Ueber-, Obermänner See; aus Ädemeste mois oder ma nicht nur Idumäa, sondern auch Heameeste, d. h. Heade meeste mois, guter Männer Landgut, woneben denn noch andere Entstellungen vorkommen, wie als eine solche sich auch der deutsche Name Gutmannsbach zu erkennen giebt. Daß aber nicht durchaus und überall im Mittelalter das

Bewußtsein von der ursprünglichen Beschaffenheit der Ortsnamen verdunkelt und geschwächt war, haben schon jene Städte- und Ortsnamen, welche ich oben zahlreich anzuführen Gelegenheit fand, zur Genüge dargethan.

Zuverlässig, sobald die Russen den Begriff des Burg- oder Stadtnamens Linda, Revele erkennen wollten, und das Bewußtsein von der Natur der Ortsnamen konnte ihnen noch nicht abhanden gekommen sein, vermocht' er sich ihnen nicht zu entziehn: sie fragten und erhielten Antwort. Die Finnen deuteten den Namen Tallin nur darum falsch, weil sie des stammverwandten Ehstnischen halb kundig wähnten, sich auf sich selbst verlassen zu dürfen. Wer indessen meint, das Allgemeine vermöge nicht genügend zu überzeugen, beliebe sich zu erinnern, daß Müller, Lehrberg, Sjögren längst nachgewiesen, daß die russischen Jahrbücher Uebersetzungen von Ortsnamen in den Ostseelanden aus jener frühen Zeit in nicht kleiner Anzahl darbieten. Ich will hier nur die Uebersetzung eines und zwar absichtlich eines etwas befremdlichen ehstnischen Ortsnamens als Beispiel anführen. Sjögren stellt auf, die russischen Jahrbücher hätten den ehstnischen Bezirksnamen Waigele, Waigel, Waiga, Wayga, Wagia, Wagya, unter diesen wechselnden Formen erscheine er bei Heinrich dem Letten, durch Klin übersetzt; denn im dorpater Ehstnischen heiße waija, wagja Keil, Wandpflock, wie im Russischen klin Keil *). Dieser Name hat etwas Auffälliges, aber ich kann ihn durch einen bestäti-

*) S. Memoires de l'Academie imp. de St. Petersbourg. VI. Série. Sciences pol., hist., philol. I, 325 f.

genden Beleg schützen. Dieser findet sich in einem ehstnischen Volksliede in dem Namen Pulka-Peter, d. h. Pflocken-Peter; denn da die Namen der Ehsten nicht selten durch Hinzufügung des Namens der Bauerhöfe näher bestimmt werden, dürfen wir in Pulka(perre), worauf auch das Lied selbst deutet, den Namen eines solchen Bauerhofes voraussetzen *).

Die Namen Revals, mit Ausnahme von Hirrinu und dem fehlgeschaffenen Keso, beziehen sich also, auch wenn sie die Gründer der Stadt mit berücksichtigen, auf die felsige Beschaffenheit seines Bodens, und diese ist allerdings von der Art, daß sie die Bezugnahme auf sie vollkommen begreiflich macht. Die noch jetzt gefährlichen Sandbänke und Seeklippen konnten füglich den über das Meer nahenden Dänen den Anlaß zur Schöpfung des Stadtnamens geben, der denn nachmals vielleicht auch auf die Landklippe, auf der die Burg ruhte, bezogen ward; den Landbewohnern bot ihn entschieden diese Landklippe, die zum großen Theil schroff und steil abfällt und selbst mit Felsenstürzen droht.

Einige von mir aufgestellte Vermuthungen habe ich oben mit täuschenden Luftspiegelungen vergleichen müssen. Wenn es nun den Anschein gewonnen, daß die Art und Natur ehstnischer Lande selbst, welche diese wundersamen

*) S. Dorp. Jahrb. V, 231: Pulka-Peteri perresse, d. i. in's Gehöfte Pflocken-Peter's. Hiernach scheint das oben S. 39, angeführte ehstn. Wajatomois durch Wajate-, Waijate-mois d. i. der Pflocken Landgut, erklärt werden zu müssen.

Naturerscheinungen zur günstigen Stunde zur Anschauung bringt, auch sogar die Geschichtsforschung ergriffen habe, so wird es, hoff' ich, verzeihlich sein, daß ich jenes Gleichniß wieder aufnehme. Wär' es unmöglich, die Gestalten solcher Luftspiegelungen schärfer aufzufassen, sorgfältiger zu untersuchen? Wär' es durchaus unstatthaft, aus ihnen, die ja nur Wiederscheine und Abspiegelungen sind, auf Gestalt und Wesen ihrer Ursachen, der wirklich vorhandenen Gegenstände zu schließen, zu vermuthen? Die vorangegangene Untersuchung hat auf einen zum Theil festen und verläßlichen Boden geführt: dürfte und sollte nicht zu hoffen sein, von hier aus in jenen besprochenen und nicht ohne Grund zurückgewiesenen Vermuthungen dennoch einen, wenn auch nur schwachen Schein thatsächlicher Wahrheit wiederzuerkennen? Wie? wenn dennoch ein Zusammenhang zwischen dem Stadtnamen Kolywan und dem Riesennamen Kallewi und, freilich in anderer Hinsicht, auch mit Ollewi stattfände? Dies letztere getraue ich mich allerdings zu behaupten, obwohl hier kein Raum dafür ist, den weit in ein anderes Gebiet hinüber greifenden Beweis zu führen, und ich keineswegs zu der Ansicht verleiten möchte, daß ich in allen Behauptungen einer verwegenen Forschung Wahrheit enthalten wähnte. Um aber das einmal Angeregte doch einigermaßen erledigen zu können, wolle der geneigte Leser es sich diesmal an flüchtigen Andeutungen gefallen lassen.

Man hat längst anerkannt, daß in dem altheidnischen Glauben der Finnen und Ehsten manches begegnet, was dem Heidenthum der benachbarten Völker verwandt und

entsprechend sei. Hierzu gehört insbesondere auch der Glaube an Riesen in einer Art und Weise, welche an den Glauben der alten Skandinavier erinnert. Wie in der skandinavischen Anschauung die mächtigen Felsgebürge des Nordens sich zu Bergriesen gestalteten und vergeistigten: so kennt auch der ehstnische Aberglaube noch jetzt einen Bergkobold Kiwwisaks, d. h. Steinherr, Steinkönig, und die zahlreichen Sagen vom Teufel und vor allen die von Kallewepoeg heften sich fast ausschließlich an die durch das ganze Land zerstreuten mächtigen Granitblöcke und weithin gelagerten Kalkfelsen. Diese Felsen selbst aber sind es, die man sich in der Gestalt des Riesen Kallewi vergöttlicht gedacht hat, und sein Name ist sprachlich nichts weiter, als die ehstnische Umbildung des lett. kalws, des russ. голыванъ. Dem dient entschieden zur Bestätigung die angeführte zweite Bedeutung des russischen Wortes „armseliger Mensch". Sie kann nur ausgegangen sein von der Vorstellung des Голыванъ als eines Bergriesen; aber, wie überall, ward auch im Glauben der Russen der halbgöttliche Riese durch das Christenthum herabgesetzt und endlich sein Name Scheltwort *). Der altrussische Glaube zeigt also hier eine Aehnlichkeit mit dem altnordischen und altehstnischen. Und keineswegs zerfällt diese Zusammenstellung wegen etwaniger Vereinzelung jener Namen; ich wenigstens stelle noch

*) Der livische Name **Kulewene** bei Heinrich dem Letten (Arndt a. a. O. I, 7) scheint unverwandt. Noch will ich, nach einer

das ehstn. Judas, das finn. Juutas, Namen eines Riesen, zu dem russ. Кудесъ, böser Geist; das altnord. hrîmthurs, Reifriese, thurs, Riese, das ehstn. Turris, finn. Turrisas, Namen des Kriegsgottes, das finn. tursas, turras, turrisas, Riese, zu dem russ. торосъ, hoher Eisfelsen im weißen Meer; das ehstn. Jummal, finn. Jumala, Gott, zu dem russ. кумиръ, Götzenbild, Statue *) u. s. w. **). Danach wär' es gar nicht auffallend, wenn die Ehsten den Domklint selbst kurzweg Kallewi genannt hätten; allein wir wissen davon nichts, weil uns davon nichts überliefert ist. Denn wenn gleich in altnordischen Sagen, wie mir Schiefner gefällig mit-

---

Mittheilung Schiefner's, zum Namen Kolywan in Sibirien nachträglich bemerken, daß Falk, Beytr. zur topogr. Kenntniß d. Russ. Reichs, II, 299, meint, der vier Werste lange und zwei Werste breite, reine und tiefe Kolywansee, dessen Ausfluß der Bach Kolywanka sei, an dem wieder ein Dorf gleiches Namens stehe, gebe dem ganzen Gebürge den Namen. Meiner Meinung nach haben Bach und See den Namen vom Gebürge, ungefähr so wie der Fluß bei Weißenstein auf ehstnisch Paide-, d. h. Paede jöggi, der Steine Fluß, heißt.

*) Vgl. D. Inland 1849 N. 24 Sp. 496 ff.

**) Merkwürdiger Weise berühren sich, wie auch sonst andere Riesen- und Völkernamen, die Namen Kallewi's und des aus früher Zeit her bekannten Volksstammes der Hillevionen in Skandinavien. Vgl. die gelungene Ableitung dieses Volksnamens bei Zeuß a. a. O. S. 77. Allein wie der Name Kallewi mit dem Stadtnamen Kolywan lediglich sprachlich zusammenhangt, könnte Aehnliches vielleicht auch in Bezug sowohl auf den Volksnamen der Hillevionen, d. h. Felsner, als auch im Allgemeinen vermuthet werden.

theilt *), auf Holmgard **), d. h. Nowgorod, der Name Kylfingaland ruht, und selbst wenn angenommen wird, daß er in ihnen auf diesen Freistaat von dem benachbarten, etwa dazu gehörigen Reval übertragen worden: ist es doch immer geschichtlich glaublicher, daß er sich eher aus dem in Nowgorod vernommenen Колыванъ, als aus dem altehstn. Kallewi entwickeln mögen, auch wenn dieses letztere den Domklint bezeichnete. Indeß rührt er zugleich und näher an den oben erwähnten Volksnamen der Колбяги. Sollten diese beiden, oder vielleicht gar alle drei in Eins zusammen fallen: so zerfiele freilich die dort versuchte Erklärung des dunkeln Колбяги in sich. Das nowgorodische Weichbildsrecht scheint mir jedoch nicht für ein solches Zusammenwerfen zu sprechen.

Weiter nun läßt ein ehstnisches Volkslied den gefährlichen Riesen Kallewi von einem Mägdlein auf dem Ho-

---

*) S. Werlauff, Symbolae geographicae medii aevi, S. 9: Kylfingaland, that kollum ver Gardariki (Nowgorod), thar var Madai (Slawen, als von Medern abstammend?), u. Suhm, Hist. crit. Dan. II, 587.

**) Auf einem Runenstein (s. Geijer, Svea rikes häfder, I, 161) Hulmkarth und wohl von der slawischen bei Nestor vorstehenden Form des Landseenamens Ылменъ abzuleiten, der sicher von dem altehstn. (finn.) Ilmånjärwi, d. i Wettersee (vgl. Gutslaff, Wöhhanda, S. 20 f.), stammt. Daher leite ich zugleich den Volksnamen der Ulmigeri, welche in Hütten von Rohr (vgl. oben S. 60) wohnten und in den fabelhaften Nachrichten des Bischofs Christian (bei Voigt, Gesch. Preußens, I) neben Watina aufgeführt sind, die Schafarik (a. a. O. I, 146) zu den finn. Watialaiset hält. Ist die Endung na die in dem russ. Чухна?

lepimäggi, d. h. Holepi's Hügel, erlegt werden *), während eine andere Sage das Grab desselben unter dem revaler Domberge weiß **). Wär' es unstatthaft, diese beiden Sagen zu vereinigen und demgemäß anzunehmen, daß die Anhöhe Holepimäggi in unmittelbarer Nähe der Grabstätte des Riesen zu suchen sei, daß sie dieselbe sein werde, auf welcher die Kirche des heiligen Olof erbaut worden ist? Sprachlich läßt sich gegen die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, daß Holepi und Ollewi ein und derselbe entlehnte Name sei, nichts einwenden. Demnach hätte denn wirklich, wenn auch vielleicht nur in der Sage, an einem Theile der Stadt, oder vielmehr an einem Theile des Bodens, auf welchem Reval liegt, der Name Ollewi gehaftet.

Eine dritte Sage läßt die Steine zum Aufbau der starken und hohen Mauer, welche längs des sogenannten langen Domberges die Oberstadt von der Unterstadt scheidet, von einer Jungfrau (neitsit) in der Schürze herbeigetragen sein. Sie ist mithin wieder als Riesin gedacht und vielleicht eine Kallewi-neitsid, so wie diese Vorstellung in einer vierten Sage auftaucht ***). Daß mit dieser Jungfrau auch der ehstnische Beiname der Stadt Reval Neitsit ****) zusammenhange, möcht' ich nicht behaupten; er will nur andeuten, daß Reval niemals von

---

*) S. Ehstnische Volkslieder I, N. 2.

**) S. Kruse a. a. O. S. 176.

***) Vgl. D. Inland 1836 Nr. 32 Sp. 534.

****) Vgl. D. Inland 1846 Nr. 7 in der Beilage.

einem Feinde eingenommen worden, und weist damit auf eine kaum sehr alte Entlehnung aus dem Deutschen hin.

Soviel geht aus diesem allen sicher hervor, daß die Stätte, welche für das Grab eines weitberufenen, vielgenannten Riesen, wenn auch vielleicht erst in spätern Zeiten, galt, welche aber schon in heidnischer Zeit eine Veste mit dem bis jetzt erhaltenen Namen Linda trug und von König Waldemar mit Bedacht zur Niederlassung bestimmt ward, den Ehsten auch vor Erbauung der Dänenstadt ein bedeutsamer und wichtiger Ort des Vaterlandes gewesen sei. Auch dieses dürfte die oben gewagte Vermuthung, daß die Dänen vielleicht, in ähnlicher Weise wie die Letten und Russen, eben das ehstn. linda durch revele mit ausdrücken und wiedergeben wollen, einigermaßen zu bestätigen geeignet sein. Das mindestens scheint mir noch nicht dagegen zu sprechen, daß Revaelae im liber census, welcher der Stadt Reval nicht gedenkt, der Name eines Bezirks von drei Kilegunden ist, was zu Heinrich des Letten revaler Bezirk und Küsten *) stimmt und vielleicht altehstnische Eintheilung war, weil ich, wie bereits angemerkt, das dän. Revele für angelehnt halte an das altehstn. Repelkylaegund.

*) Auch aus einer isländischen, freilich kaum sehr alten Handschrift hebt Werlauff a. a. O. S. 10, wie mir Schiefner schreibt, die Stelle aus: **Hiá Gardariki liggia lönd thessi: Kirialir, Refalir etc.**

Verzeichniß
der hier mehr oder minder erklärten Ortsnamen ꝛc. nebst deren Formen.

Abkürzungen: Brg. bedeutet Berg; Brh. Bauerhof; dcht. dichterisch; Df. Dorf; Fl. Fluß; Gtt. Göttername; Ins. Insel; Kr. Kreis; Ksp. Kirchspiel; Ldg. Landgut; Ldsch. Landschaft; Mb. Meerbucht; R. Reval; Rf. Riff; St. Stadt; Vlk. Volk; Vst. Veste; Wld. Wald.

Seite.

Aa, Fl. 8
Adow, Åbo, St. 55
Ädemeste, Äddemeste mois u. rabba, Ldg. u. Rf. 13,58
Ämmarikkomois, Ldg. 51
Agelinde, Vst. 39

Bergashôvid 47

Coiwa, Goiwa, Fl. 9

Dannupils, Dannupilss, R. 44 f.
Dannus, Dennemark, Vlk. Land. 34 f.
Dorpat, Tarbat, St. 52
Dünamünde, Fl., Vst. 6, 9

Eddisemois, Ez, Ldg. 59
Eestima, Land 58 f.
Einwiek, Mb. 8
Embach, Emmajöggi, Fl. Embeck, Fl. St. 6, 9
Errina-, Errinomois, Errinal, Ldg. 21
Ersten, Ehsten, Vlk. 59
Eysyssel, Oesel, Kr., Ins. 14

Fellin, St. u. Kr. 32

Gardariki, Land 74
Gauja, Goiwa, Coiwa, Fl. 9
Гданскъ, Gedanum, Danzig, St. 56
Glint, Glinte, Brg. 48
Gutmannsbach, Ldg. 68

Seite.

Голыванъ, Gtt. 72

Haabsallo-, Haabsalolin, St. 31
Haa-, Hagemois, Haakhof, Hakahoff, Hakehoff, Ldg. 39
Habsal, Hapecelle, St. 31
Haeriae, Harjoma, Harrien, Kr. 15, 27
Hårwolt, Harwar, Df. 26
Halelae, Ksp. 17
Heameeste, Ädemeste mois, Ldg. 68
Heiligen-Aa, Fl. 10
Hercynia silva, Wld. 46
Hergaenpae, Harienpåby, Df. 39
Hillevionen, Vlk. 73
Hiienlinna, ? Vst. 42
Hio-ma, mois, Ins. Ldg. 23, 42
Hirrinusaari, Ins. 27
Hirro, Hirvae, Hirwen, Df 15, 22
Hirroåm, Hirrosche Brücke 22
Hirrynu, R. 21 ff.
Hohenholm, Ldg. 9 f.
Holepimåggi, Brg 74 f.
Holmgard, Hulmkarth, St., Ldsch. 74
Hrîmthurs, Gtt 73

Jeelleth, Jeglecht, Ksp. 15
Ilmånjårwi, ЬIлменъ 74
Judas, Juutas, Gtt. 72 f.
Jummal, Jumala, Gtt. 73

Seite.
Jurjew, St. 52
Kaby, Abow, St. 55 f.
Kalewa, Kallewi, Kallew, Gtt. 54, 72
Kaltenbrunn, Ldg. 9 f.
Karbina, Karrina, Karrinomois, Ldg. 22
Kaukse- und Kaukumois, Kauks und Kook, Ldg. 51
Keso, N. 20
Кгданскъ, Гданскъ, St. 56
Kirjew, Jurjew, St., bcht. 52
Kirrumpä, Ldg. 47
Kiwidepä, Ldg. —
Kiwwikülla, N, bcht. 36
Kiwwisaks, Gtt. 72
Klin, Ldsch. 69
Koewa-, Koiwajöggi, Coiwa, Fl. 9
Kohhila, Koil, Ldg. 14
Колбяги, Vlk 56, 74
Kolywanische Erzgruben, See 50
Kolywanka, Fl. u. Df. 73
Колыванъ, N. 50 ff.
Koskil, Df., Stadtgut 15
Кудесъ, Gtt. 73
Kungsgården, Wld. 25
Kylfing(aland), ? N., Land 74

Letekûll, Df. 36
Lethegore, Lethegorwe, Ldsch --
Linnama, Ldsch. 32
Linnapä, Vst., Df. 46 f.
Loppegunde, Ldsch. 59
Lukkolin, Vst. 21
Lyderew, Vst. 52
Lyndanisse, Lyndaniense castrum, Vst. 37 f., 40

Madai, ? Vlk. 74
Maillo ja au, N. bcht. 54
Maum, Maholm, Ksp. 39
Meddapä, Df. 47
Mekius, Mex, Mexhof, Mäomois, Ldg. 11 f.
Melanchlainen, Vlk. 50
Mustajõemois, Ldg. 8
Mustjöggi, Mustoja, Fl. —
Mustlane, Vlk. —

Seite.
Narowa, Fl. 29
Narwa, St. —
Neitsit, N., bcht. 75
Neuenhof, Ldg. 9 f.
Neuorleans, St 67
Nigattae, Df. 15
Niggoliste, Niggolisti-kirrik, Nicolaikirche 58 f.
Noarootsisaar, Ins. 21

Oesel, Eysyssel, Ins. 14
Olleweste, Ollewesti-kirrik, Olaikirche 58 f.
Ollewi, Ollew (Olop, Olli, Uole, Uolewi), Gtt. 57
Omoweshy, Emmajöggi, Fl. 56
Orgena, Orrinamois, Ldg. 22
Otsamois, Ldg. 59
Ottepä, Vst, Ldg. 47

Paede, Paide lin u. jöggi, St. u. Fl. 31, 73
Pernau, St. u. Fl. 6, 9
Pertujew, Vst. 52
Pilten, St. 49
Pirsö, Df. 15
Pölks, Polluste mois, Ldg. 11
Pulka(perre), Vrh. 70

Rääweli, N. 20
Räfelby, Räfuelby, Df. 12 f.
Rälby, Räwelby, Reualby, Df. —
Rafala, ? N. 14 f.
Rahkawuori, Rakkowerre, Rakwer, Rakwerrelin, St. 31
Раковоръ, Раковоръ, St. —
Raudse rahwa rannaliin, ? N, bcht. 51
Rawwilamois, Ldg. 11
Rebbala, Reppel, Df. 16 ff.
Rehwele, Ръвель, N. 44, 50
Refal(ir), N 76
Repelkylaegund, Ldsch. 15 ff.
Reuaelae, N., Kr. 19, 76.
Reval, Revalia, N., 6 ff., 19
Revaler Bezirk, Ehsten, Küsten 10

Seite.

Revalldorff, Rälby, Df. 12
Revelam, —im, —is, R. 19 f.
Revel, Revele, (Revela, Revelae), R. 19
Revels Stein, Räfvel, Rf. 11
Riga, tho Ryghe und Rige, St., Fl., Ldsch.? 7, 9
'Pĩπαι, Brg. 13
Risings-Canal und Gasse 7
Röge, (Möge?), Ldsch. 60
Rootsiküllа, Df. 36
Rootsilane, Rootslane, Vlk. 35
Rogudew, Rugigorod, St. 60

Sahmusemme, Ins. 14
Saksselane, Sakslane, Vlk. 35
Samland 14
Sarema, Ins. —
Schleswig, Md., Ldsch., St. 8
Schwartau, Fl. 8
Schwarzbach, Fl. —
Schwarte Beke, Schwartenbeke, Fl. —
Schwarzbeck, Fl. —
Schwarzenbåk, Fl. und Ldg. 6, 8, 10
Seelburg, St. 36
Seljamois, Selks, Ldg. 11
Setines, St. 40
Skaney, Ldsch. 14
Soinitsemois, Sonistemois, Soinitz, Ldg. 51
Somel, Ldg. 39
Somelane, Soomlane, Vlk. 35
Somelinde, Vst. 39
Suardones, Vlk. 8
Svartå, Fl. —

Tånnilin, Tånnalin, ? R., dcht. 43 f.
Tahkoranna rabba, Rf. 13
Talliin, R. 49
Tallilin, R., dcht. 33
Tallin, Tallina, R. 20, 27 ff.
Tallinalin, Tallinnalin, R., dcht. 27

Seite

Tallinasse, R. 29
Tammispå, Df. oder Vrh. 47
Tanikalinna, ? R., dcht. 26, 42
Tani-, Tanmarkama, Land. 35
Tarbat, Tehrpata, Dorpat, St. 51 f.
Tarwaupe, Tarwariepe, Tarwaripe, Df. 39
Tena, St. 44
Terfueby, Df. 39
Thorsnyme, Strand u. Einwiek 51
Thurs, Gtt. 73
Toal, Tuhhala, Tohal? Ldg. 14
Tölluste mois, Töllist, Ldg. 51
Tonelin, St., dcht. 43
Toompå, Dom 46
Toruestaevaerae, Ksp. 16
Tschornamois, Ldg. 8
Tuhhala, Tuhhalan, Ldg. 14
Turris, Turrisas, Tursas, Gtt. 73

Uelgast, Uelks, Uelkeßby, Ldg. 16 f.
Üllemiste, Üllemeeste järw, See 58
Üllemiste weski, Mühle 58
Uironia, Ldsch. 15
Ulkaenpet, Df. 17
Ulmigeri, Vlk. 74
Unnikirrik, Kirche, dcht. 43
Unniküllamois, Ldg. —
Unnipåemois, Ldg. —
Uusi linna, ? R., dcht. 42

Viliende, Fellin, St. u. Kr. 32
Vitae, Vithones, Vlk. 8

Waiga, Wayga, Wagia, Wagya, Waigele, Waigel, Ldsch. 69
Wajatomois, Ldg. 39, 70
Walgejöggi, Fl. 8
Wallipea, ? Vst. 42
Wassulamois, Wassula, Ldg. 14
Watina, Watialaiset, Vlk. 74

	Seite.
Weißenstein, St.	9 f., 31
Wendeculle, Df.	36
Wenden, St. u Ldg.	—
Wendenjöggi, Fl.	—
Wendenküll, Df.	—
Wennewerremois, Wennefer, Ldg.	—
Wenno-, Wönno-lin und mois, Wenden, St. u. Ldg.	—
Wentküll, Df.	—
Wesenberg, St.	31
Wiek, Mb. u. Ldsch.	7
Wiimsemois, Wiems, Ldg.	59
Wiljandi-, Willandi-lin und ma, Fellin, St. u. Kr.	32
Willändi-liin und ma, Fellin, St. u. Kr.	—
Wladimir, St.	52
Ydumaea, Ldsch.	58, 68
Ылмень, Ilmänjärwi, See	74

Verbesserungen und Nachträge.

S. 14 Z. 6 v. u. lett. Sahmus., l. das lett. Sahmusemme sagt.
„ 30 „ 9 „ „ streiche: weil ehestens verschwunden.
„ — „ 8 „ „ diesem, l. einem.
„ 40 „ 8 „ „ setze hinter „so" einen Gedankenstrich.
„ 47 „ 7 „ „ aussagt. Füge hinzu: Kiwwiliin heißt ihm nicht nur Schloß, sondern auch noch Fels.
„ 49 „ 10 „ „ πόλις, füge hinzu: πτόλις.
„ 53 „ 12 „ „ seine, l. seiner.
„ 54 „ 4 „ „ Füge hinzu: „Pennant, a Tour in Scotl. 1774, 4, sagt, daß Tarbat auf ersisch ein Isthmus heißt. Dieser Name... bedeutet eigentlich einen Platz, wo man die Fahrzeuge überziehen muß, von taruing überziehen und bata ein Boot". S. Krug, Forschungen in d. ält. Gesch. Rußl. II, 154. (Schiefner).
„ 60 „ 12 „ „ wär, l. wär'.
„ — „ 6 „ „ иму, l. и му.

[illegible] 9 f., 31 — [illegible] 7
[illegible] 30 — [illegible] 38
[illegible] — — [illegible] 32
[illegible] — — [illegible] 12
[illegible] 31 — [illegible] 55, 63
[illegible] 73

Verbesserungen und Nachträge.

S. 14 Z. 6 v. u. [illegible]
„ 30 „ 9 „ „ [illegible]
„ — „ 5 „ „ [illegible]
„ 40 „ 3 „ „ [illegible]
„ 67 „ 7 „ „ [illegible]
„ [illegible] „ [illegible] „ „ [illegible]
„ [illegible] „ [illegible] „ „ [illegible]
„ [illegible] „ [illegible] „ „ [illegible] a Tour in Scotl. 1774 [illegible] II, 154. [illegible]
„ [illegible] „ [illegible] „ „ [illegible]
„ — „ [illegible] „ „ [illegible]

Förster Buchh

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neus, Alexander Heinrich,

Revals sämmtliche Namen, nebst vielen anderen wissenschaftlich erklärt

Reval 1849

Russ. 118 tm
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783212-3